

ZWEITE ABTHEILUNG.

DIE EINWEIHUNGSFEIER DES NEUEN GEBÄUDES DER DÜSSELDORFER
KUNSTAKADEMIE AM 20. OCTOBER 1879.

I. Allgemeines und Vorläufiges.

Schon im Frühjahr 1879 war *Riffart's* Neubau so weit vollendet, dass einzelne Räume bezogen und benutzt werden konnten. Während des Sommers wurden die Vorbereitungen für den Umzug und die Einweihungsfeier getroffen. Mitten in denselben starb Dr. *W. Lotz*. Prof. *H. Wislicenus* arbeitete in Goslar. Directorium und Secretariat waren verwaist. Da unterzog Prof. *Carl Müller* sich in dankenswerther Weise der mühevollen Aufgabe, beide während der geschäftigen folgenden Monate zu vertreten. Das Curatorium arbeitete auf's liebenswürdigste mit ihm Hand in Hand: Herr Regierungspräsident Frhr. von *Hagemeister* und Herr Regierungsrath *Steinmetz* betheiligten sich in der regsten Weise an der Feststellung des Programms und an den Einleitungen zu seiner Ausführung.

Das Collegium hatte zwar den Wunsch gehegt, nur eine Ausstellung von Schülerarbeiten zu veranstalten und die von der Königl. Staatsregierung für das Fest bestimmte Summe zu Preisen verwandt zu sehen, musste sich aber überzeugen, dass es dem Ansehen der Anstalt doch nicht entsprechend sei, das neue Haus ohne Sang und Klang zu beziehen. Indessen wurde daran festgehalten, dass das Fest im wesentlichen einen internen Charakter bewahren sollte, und daher wurden von auswärts, ausser den Würdenträgern des Staats, der Provinz und der Stadt, deren Einladung die Regierung bestimmte, nur diejenigen Männer eingeladen, welche als ehemalige Mitglieder des Curatoriums oder des Lehrkörpers oder in anderer Weise in engerer Beziehung zur Akademie gestanden hatten. Dagegen wünschte das Collegium natürlich, seinen Zusammenhang mit der ausserakademischen Künstlerschaft Düsseldorfs durch eine möglichst grosse Vertretung derselben zu bekunden. Allein der nicht übergrosse Raum und die nicht übergrossen Mittel legten von selbst eine gewisse Beschränkung auf. Um nun keinem alten Freunde wehe zu thun, beschloss die Akademie, die Auswahl der Vertreter der Künstlerschaft dieser selbst zu überlassen. Dementsprechend sandte sie ihre Einladungskarten unausgefüllt an die Vorstände des Künstler-Unterstützungs-Vereins und des Malkastens. Diese beriefen beide Vereine zu einer gemeinsamen General-Versammlung, welche jedoch den Beschluss fasste, die Einladung nur für ihre beiderseitigen Vorstandsmitglieder anzunehmen, die übrigen Karten aber der Akademie zurückzustellen, mit der Bitte, ihrerseits die Auswahl zu treffen. Dem Collegium blieb nun nichts Anderes übrig, als dieser Bitte nachzukommen. Es wählte theils alte Schüler und Freunde der Akademie, theils Koryphäen der Düsseldorfer Kunst¹⁾. Was aber die gegenwärtigen Schüler der Akademie betrifft, so waren zum Festact in der Aula natürlich alle eingeladen, zum Festmahl in der Tonhalle aber nur die Schüler der ersten Classe und von den übrigen eine gewisse, von ihnen selbst gewählte Anzahl.

Für die Festmusik in der Aula stellte die Stadt in liberalster Weise das städtische Orchester zur Verfügung. Der Gesang-Musikverein erklärte sich bereit, die Chöre auszuführen. Der Königl. Musikdirector Herr *J. Tausch* übernahm gütigst die musikalische Leitung des Ganzen. Im Uebrigen wurden verschiedene Commissionen gebildet, welche für das Gelingen der verschiedenen Theile des Festes verantwortlich gemacht wurden. Der Section für Generalien und Personalien gehörten Herr Regierungspräsident *v. Hagemeister*, Herr Regierungsrath *Steinmetz*, Professor *Carl Müller* und Professor *E. Deger* an. Die Section für die Decoration der Aula bestand aus Herrn Baumeister *Riffart* und den Professoren *Sohn*, *Janssen* und *Crola*. Die Section für's Festessen in der Tonhalle bildeten die Professoren *Roeting*, *Dücker* und *Woermann*. Die Section für die Ausstellung von Schülerarbeiten, in welche die Professoren *A. Müller*, *A. Wittig*, *v. Gebhardt* und *Lauenstein* gewählt wurden, konnte ihre Functionen nicht antreten, weil sich bald herausstellte, dass die verfügbaren Fest-Mittel nicht ausreichten, um Preise auszusetzen, so dass von einer Ausstellung bei dieser Gelegenheit ganz abgesehen werden musste.

Auch waren die verschiedenen Festreden im Voraus unter die Lehrer der Akademie vertheilt worden. *H. Wislicenus* wurde natürlich, als Präses des Collegiums, ausersehen, die Begrüssung der Ehrengäste zu übernehmen. Die eigentliche Festrede war *K. Woermann* übertragen worden. Aber auch die offiziellen Tischreden waren, abgesehen von den Ansprachen der Herren Minister und abgesehen natürlich von etwaigen Antworten, auf den Wunsch des Herrn Regierungs-Präsidenten ausschliesslich den Akademie-Professoren vorbehalten worden. Herrn Regierungs-Präsidenten *Fhrn. von Hagemeister* fühlte das Collegium sich zu aufrichtigem Danke dafür verpflichtet, dass er, im vollsten Gegensatze zu den Anordnungen des Jahres 1869, darauf bedacht war, die Mitglieder des Lehrkörpers als die Festgeber und Wirthe, als die Festordner und Redner erscheinen zu lassen und so der Anstalt die Stellung, welche ihr naturgemäss zukommt, zu wahren. Das Collegium sprach ihm diesen Dank, nachdem das Fest vorüber war, durch eine besondere Deputation aus, votirte aber auch Herrn Regierungsrath *Steinmetz* ein Dankschreiben wegen seiner theilnehmenden Förderung des Festes.

Festprogramm.

- Mittags 12 Uhr: Versammlung in der Aula des neuen Akademiegebäudes.
 Eingang im östlichen Portal, gegenüber dem Eiskellerberge.
 Ouverture zur Weihe des Hauses. }
 Festchor aus den Ruinen von Athen. } *L. van Beethoven*.
 Begrüssung der Festgäste.
 Etwaige Ansprachen und Beantwortung derselben.
 Festrede des Professors Dr. *Woermann*.
 Schlusschor: Hallelujah aus dem Messias von *Haendel*.
- Nachmittags 4 Uhr: Festessen in der städtischen Tonhalle.

II. Der Festact in der Aula.

Das Lehrercollegium hatte sich schon um halb zwölf Uhr Vormittags in den dem Eingange zunächst gelegenen Räumen des Antikensaales versammelt. Bald darauf erschien Se. Excellenz der Cultusminister *von Puttkamer*, welcher erst während der Vorbereitungen zum Feste die Erbschaft *Falk's* angetreten hatte. In seiner Begleitung befanden sich der Finanzminister *Bitter*, welcher, als früherer Präses des Curatoriums, der Akademie noch nahe stand, der Oberpräsident der Rheinprovinz, *Frhr. von Bardeleben*, der Geh. Oberregierungsath *Dr. R. Schoene*, der Regierungs-Präsident *Frhr. von Hagemeister*, der Regierungsrath *Steinmetz* und einige andere Herren. Rasch war die Vorstellung der Mitglieder des Lehrkörpers beendet, und rasch wurde ein Besichtigungsgang durch die neuen, erst zum Theil eingerichteten Räume des Akademie-Gebäudes gemacht. Um zwölf Uhr pünktlich betrat der Zug die Aula, in welcher sich die übrigen zur Gesammtfeier oder doch zum Festact geladenen Gäste und Ehrengäste, zum grossen Theil mit ihren Damen, bereits versammelt hatten. Zahlreich waren die Düsseldorf-Künstler erschienen. Ihre besten und berühmtesten Meister waren gekommen. Die auswärtigen Künstler, welche ihrer ehemaligen Verbindung mit der Akademie wegen eingeladen worden waren, hatten leider die weite Reise gescheut. Director *Julius Hübner* hatte aber ein herzliches Glückwunschsreiben aus Dresden gesandt, welches an dieser Stelle seinen Platz finden möge:

Hochgeehrtes Directorium!

Leider verhindern mich die Ungunst der Jahreszeit und meine vorgerückten Jahre, der freundlichen Einladung und mehr noch meinem eigenen Herzen zu folgen, und persönlich an dem heutigen Festtage der Einweihung eines neuen Kunsttempels beizuwohnen. Nehmen Sie denn in geschriebenem Wort den herzlichsten Glück- und Segenswunsch für alle Zukunft, nicht nur in meinem eigenen Namen, sondern auch ebenso innige und treugemeinte Glückwünsche der Dresdener Schwesterakademie, welche ja seit längerer Zeit schon in innigen Beziehungen zu der Ihrigen gestanden hat und noch steht, sie, die ältere Schwester an den Ufern der Elbe, die schon im Jahre 1864 ihr hundertjähriges Stiftungsfest feierte. Möge das vaterländische Gefühl beide Anstalten und alle deutsche Kunststätten insgesamt immer inniger und fester zu gemeinsamem Gedeihen umschliessen!

Mich aber umschweben am heutigen Tage die Bilder der Vergangenheit, vor Allen das Bild unseres väterlichen Ahnherrn, unseres theuren, unvergesslichen Meisters *Wilhelm von Schadow*, der allen seinen Schülern ein geistiger Vater, mir aber in ganz besonderem Sinne ein solcher gewesen, so lange ich unmündig, und mir ein liebender Bruder geworden, seit er mich mündig gesprochen. Noch einmal möchte ich dem verklärten Geiste heute mein dankerfülltes Herz darbringen, meine Liebe bekennen, die ewig in meinem Herzen leben wird, wie sein Name und seine Schöpfung der Düsseldorf-Schule mit leuchtenden Lettern in den Jahrbüchern deutscher Kunst für alle Zeiten eingetragen glänzt. Und wenn ich sein gedenke, wie könnte ich vergessen seine edle Lebensgefährtin zu erwähnen, die ebenbürtig treu ihm zur Seite stand, mit mütterlicher Sorgfalt für seine Schule, sein Haus zu einem Mittelpunkte geistigen Lebens machte.

Mit dem Bilde des Meisters nahen mir die vorangegangenen Freunde und Mitschüler *Sohn, Hildebrandt, Schirmer* und so manche Andere, die in ihren edelen Werken nicht minder wie in Lehre und Unterweisung der Jugend, als treue Nachfolger des Meisters für immer fortleben in den Meistern der Jetztzeit, die einst ihre Schüler waren.

Dann erscheinen mir die Schatten jener Dreizahl edler Geister, die mit sinnigem Ernst und inniger Theilnahme Schätze des Geistes spendend an der Wiege der Düsseldorfer Schule standen: *Friedrich von Uechtritz, Schnaase* und *Immermann*, nicht zu vergessen die alten Getreuen *Mosler* und *Wintergerst*.

Zuletzt, doch nicht der Letzte, jener edle Meister der Töne *Felix Mendelssohn*, den eigene Wahl und ein gütiges Geschick für immer zu einem idealen Genossen der Düsseldorfer Schule gemacht hat.

Und nun gedenke ich aus vollem Herzen der Geburtsstätte unserer Düsseldorfer Schule, der lieben, von jeher kunstgesegneten Stadt an dem deutschen Strome, die uns, die Fremden, mit gastlicher Liebe aufgenommen, den Keim der Kunst, der ihrer Pflege anvertraut, mit sorgender Hand zum schattenden Baume erzogen hat. Wahr ist an ihr geworden, was Göthe so schön ausgesprochen: „Es ist vortheilhaft, den Genius bewirthen, giebst du ihm ein Gastgeschenk, so lässt er dir ein schöneres zurück.“ Dank und Gottes Segen für immer der geliebten Stadt, möge sie immer neu erblühen und wachsen in inniger Verbindung mit der vaterländischen Kunst in gegenseitigem Geben und Empfangen.

Zusammenfassen möchte ich noch einmal alle in dankbarer Erinnerung, die hier in mannigfacher Weise gewirkt haben im Laufe jenes halben Jahrhunderts, dessen ich selber ein Zeuge geworden bin. Und wenn so manche Namen jenes ältesten Stammes uns heute fehlen, mögen wir um so dankbarer gedenken der Ueberlebenden, Abwesenden und Gegenwärtigen, deren Namen und Ehren in aller Munde, dass ich sie nicht zu nennen brauche, die ich in Nichts erreiche und nur an Jahren übertreffe!

Was könnte ich Alles noch anführen, wovon das Herz mir übervoll ist, aus jener schönen Jugendzeit der Düsseldorfer Schule — doch es sei genug!

So stehe ich mit der Festversammlung des heutigen Tages im Geiste an den Ufern eines stolzen und mächtigen Stromes deutscher Kunst, der von hier aus sich ergossen, wo ich vor mehr als 50 Jahren hier an seiner bescheidenen Quelle gestanden, damals ein Jüngling, jetzt ein Greis!

Und mit Ihnen allen rufe ich den Segen des allmächtigen Gottes herab auf die neue Kunststätte, dass es ihr nie fehlen möge an treuen Priestern am Altare der Kunst, welche die Jugend leiten zum Dienst der höchsten Ideen der Menschheit.

Das walte Gott!

Julius Hübner,

Dresden, am 16. October 1879.

Aeltester der Düsseldorfer Schule.

Die Redner-Tribüne war an der östlichen Schmalseite des Saales gerade vor *Rubens'* gewaltiger Himmelfahrt Mariä errichtet. Zu ihren beiden Seiten, der Festversammlung gegenüber, nahmen die Mitglieder des Curatoriums und des Lehrkörpers der Akademie Platz. Dieser östliche Theil der Aula war mit alten Gobelins, frischen Laub-Guirlanden, aus denen goldne Früchte hervorblitzten, funkelndem Geräthe und den Büsten des Kaisers und der Kaiserin malerisch wirksam ausgestattet und festlich geschmückt.

Die Herren und Damen des Gesang-Musik-Vereins, wie die Mitglieder des städtischen Orchesters, fanden ihre Sitze hinter der Versammlung, also auch den Rednern gegenüber, an der westlichen Schmalseite, ja, da der Raum nicht ausreichte, mussten einige von ihnen in dem dort angrenzenden Saale der Kupferstich-Sammlung sitzen.

Unter der bewährten Leitung des Musikdirectors *Tausch* kamen Beethovens weihevoller Ouvertüre und desselben Meisters köstlicher Festchor aus den Ruinen von Athen („Schmückt die Altäre etc.“) weihevoll und köstlich zur Wirkung. Die unsterblichen Klänge erfüllten Aller Seelen mit ernster, festlicher Stimmung.

Zur Begrüssung der Ehrengäste nahm zuerst Professor *H. Wislicenus* das Wort. Er sprach:

„Hochgebietende Herren! hochzuverehrende Damen und Herren! geehrteste Gäste!

Wir heissen Sie alle auf das herzlichste willkommen und sprechen Ihnen allen unseren Dank dafür aus, dass Sie uns an diesem Tage der Einweihung des Neubaus unserer Akademie mit Ihrer Gegenwart beehren.

Wenn der Einzug aus den alten in die neuen Räume für uns, den akademischen Lehrkörper, auch zunächst keine anderen Folgen hat, als die stille Fortsetzung unserer bisherigen Thätigkeit, so muthet uns der Eintritt in diese schönen Werkstätten doch an, wie ein Feiertag, der uns mit bedeutungsvollem Worte entgegentritt.

Sie alle, geehrteste Gäste, werden es verstehen, mit welchen Gefühlen diese Wandlung von uns begrüsst worden ist: mit solchen Gefühlen, welche mich in diesem Augenblicke vor allem verpflichten, nächst dem Danke, welcher für allen irdischen Segen einer höheren Macht zu zollen ist, zuerst der Dankgefühle zu gedenken, welche der akademische Lehrkörper der Allerhöchsten Huld des Kaisers und Seiner Genehmigung zu dem so umfanglichen Wiederaufbau der Akademie schuldig ist. Da unsere verehrten Gäste schon durch ihre Anwesenheit bekunden, dass sie diesen Dank vollkommen mit uns theilen, so fordere ich Sie auf, demselben Ausdruck zu geben, indem Sie sich mit uns vereinigen, dem Grossherzigsten, Allergnädigsten Beschützer alles Guten und Schönen ein lautes Hoch darzubringen. Seine Majestät, unser allverehrter Herr und Kaiser Wilhelm, er lebe hoch!“

Begeistert stimmte die Festversammlung natürlich in dieses Hoch ein. Dann fuhr Prof. *Wislicenus* fort:

„Im Anschlusse an diesen Dank dürfen wir nicht unterlassen, der unermüdlchen bisherigen Fürsorge des hohen Vorgängers Seiner Excellenz des gegenwärtigen Herrn Cultusministers, des vormaligen Herrn Staatsministers *Falk* mit dem Gefühle für alle Zeit bleibender Verpflichtung ehrerbietigst und dankend zu gedenken, und die Vermittlung dieses Dankes in die treu bewährte Hand des uns gebliebenen Herrn Decernenten zu legen.

Unsere Hoffnungen aber für die neuen Zeiten, in welche wir jetzt eintreten, haben durch die für die Akademie so bedeutungsvolle Anwesenheit unserer gegenwärtigen Herren Minister die beste Grundlage gefunden; und so sehe ich mich mit dem ehrenvollen Auftrage beglückt, Eurer Excellenzen Schutz und Fürsorge für die Zukunft dieses Hauses und unserer Thätigkeit in gehorsamster Ehrerbietung zu erbitten. Wir fühlen uns auf's höchste beglückt, die an unserer Akademie herrschenden Anschauungen Ew. Excellenzen selbst während der heutigen Feier ausdrücken zu können und begrüßen es daher als ein hohes Geschenk, dass Ew. Excellenzen dieser Feier Ihre Gegenwart zu Theil werden liessen.“

Hier erhob sich Se. Excellenz der Herr Cultusminister *von Puttkamer* und hielt ungefähr folgende Ansprache:²⁾

„Ich bitte um die Erlaubniss, mich an die Spitze derer stellen zu dürfen, welche der Akademie zu dem Feste ihres Einzuges in dies schöne Haus ihre Glückwünsche darbringen. Nicht als ob ich die Ansicht hegte, dass der Staatsbehörde hierzu ein besonderes Vorrecht zustände. Meine Meinung ist, dass der Staat, wenn er Mittel für die Kunst hergiebt, damit nur eine Pflicht gegen sich selbst und gegen das Culturleben der Nation erfüllt. Was er an materiellen Mitteln spendet, empfängt er doppelt an idealen Gütern zurück. Ich habe den Vortritt mir erbeten, weil ich das Glück habe, im Auftrage unseres Allergnädigsten Kaisers und Königs Seiner guten Stadt Düsseldorf Seine Grüsse und der Akademie Seine Glückwünsche zu überbringen. Was innerhalb der zwei Menschenalter ihres Bestehens die Akademie für die Belebung der Kunst und des Geschmackes geleistet und dem gesammten Culturleben an Kunstschätzen geschenkt hat, weiss unser erhabener Monarch wohl zu würdigen. Wir erkennen alle mit ehrfurchtsvollem Danke, welch lebhaften Antheil Seine Majestät an dem Kunstleben, den Leistungen und den Erfolgen der Akademie genommen, wie lebhaft Sein Bedauern über das Unglück, welches sie betroffen, gewesen ist; wir wissen auch, wie warm und grossherzig Seine Theilnahme an dem Wiedererstehen dieser edlen Pflanzstätte der Kunst aus der Asche war und wie aufrichtig Seine Freude am heutigen Tage ist.“

Der Herr Minister theilte sodann die Ordensverleihungen und Ernennungen mit, welche Se. Majestät der Kaiser aus Anlass des Festes einigen Mitgliedern und Freunden der Akademie zugewandt hatte. Professor *Wittig* erhielt den rothen Adler-Orden dritter Classe. Die Professoren *von Gebhardt* und *Dücker* erhielten die vierte Classe desselben Ordens; ebenso das Mitglied des Curatoriums, Herr Regierungs-Baurath *Lieber*. Professor *Ittenbach* und der Baumeister *Riffart* wurden mit dem Kronenorden vierter Classe bedacht. Der Schlachtenmaler *Hüntten* erhielt den Professor-Titel. Zugleich publicirte der Herr Minister die Ernennung *E. Forbergs* zum Lehrer der Kupferstecher-Classe; und schliesslich forderte er die Versammlung auf, sich zum Andenken an den verstorbenen Professor Dr. *W. Lotz* von den Sitzen zu erheben. Nachdem dieses geschehen war, nahm Professor *Wislicenus* wieder das Wort, um dem Herrn Cultusminister für des Kaisers und seine Glückwünsche zu danken, und wandte sich dann, in seiner Begrüssungsrede fortfahrend, an den Herrn Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Freiherrn *von Bardeleben*. Dieser antwortete, indem er die Glückwünsche der Rheinprovinz überbrachte, in folgendem Sinne und ungefähr auch mit folgenden Worten:³⁾

Seit den 60 Jahren des Bestehens der Akademie haben zunächst die Bewohner der Rheinprovinz die Bedeutung ihres Wirkens erfahren, deshalb hat sie den grössten Dank dieses Landes und seines Volkes verdient. Es ist jedoch nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, dass der Akademie der Dank des deutschen Volkes gebühre. Dadurch, dass die Akademie seit ihrer Gründung sich bestrebte, die deutsche Kunst aus ihrem Niedergang zu neuem Leben zu erwecken, hat sie dem Ruhmeskranze Deutschlands ein frisches Blatt hinzugefügt. Das darf ihr das ganze Vaterland nie vergessen. Noch näher aber steht die Provinz zur Akademie. Wie die Pflanze aus dem sie umgebenden Boden Bestandtheile aufnimmt, so hat die Akademie aus dem rheinischen Lande und Leben Manches aufgenommen. Welch herrliche Motive hat ihr die Rheinlandschaft und das frische und fröhliche Leben am Rhein geboten. Für

das, was die Akademie den rheinischen Landen verdankt, hat sie ihnen herrliche Gegengaben gereicht. Aus dem Centrum geistigen Lebens ist aus zahlreichen Canälen ein befruchtender Strom in das Land ergangen. Im Kampfe gegen Materialismus und Philisterthum ist sie ein trefflicher Bundesgenosse gewesen. Wir in den Rheinlanden fühlen diesen Einfluss am Meisten, hier sind die Kunstwerke am verbreitetsten, hier kommt der anregende Verkehr mit den Künstlern zur Geltung. Deshalb auch durchlief die ganzen Rheinlande ein lebhaftes Bedauern bei der Nachricht von dem Unglück, das die Akademie betroffen, deshalb begrüßte man jetzt die Kunde mit der grössten Freude, dass das neue Haus vollendet sei.

So sei Seine Excellenz gekommen, der Akademie den Glückwunsch der Rheinprovinz darzubringen, dass der alte Geist der Akademie aus den Ruinen auch in das neue Haus einziehe, dass die Künstlerschaft weiterschaffe, sich zum Ruhme und zur Freude des Vaterlandes.

Nachdem Professor *Wislicenus* dem Herrn Oberpräsidenten den Dank der Akademie ausgesprochen, wandte er sich mit folgenden Worten an die ehemaligen Herren Curatoren der Akademie:

„Nicht minder sind wir erfreut und geehrt, am heutigen Tage auch die hochverehrten Herren hier zu begrüßen und ihnen unseren Dank darbringen zu dürfen, welche als ehemalige treue Curatoren unserer Akademie mit warmem Interesse für uns gewirkt und Freud und Leid mit uns getheilt haben. Die Akademie hat eine schwere und mühevollte Zeit zu durchleben gehabt, über welche ich mich indessen am heutigen Tage nicht verbreiten mag. Ich erwähne sie nur, um den Dank daran zu schliessen, welchen wir unseren Herren Curatoren für alle die Mühewaltungen, welche mit der Erreichung des heutigen Zieles verknüpft waren, in alle Zeiten hinaus schuldig bleiben. Den schönsten Lohn werden Sie selbst, meine Herren, in der bleibenden Erinnerung Ihres Mitwirkens für das bedeutungsvoll Erreichte haben.“

Seitens der ehemaligen Herren Curatoren antwortete Herr *von Kühlwetter*, der Oberpräsident der Provinz Westphalen, mit folgenden Worten:

„Gestatten Sie auch mir, bei dem festlichen Act der Einweihung des neuen Akademiegebäudes der Kunstakademie und ihren Vertretern einen herzlichen Glückwunsch darzubringen. Ich fühle dazu in doppelter Beziehung den Beruf, einmal als Verwaltungschef der Provinz Westphalen, der in ihrem Namen eine Pflicht der Dankbarkeit erfüllt, und weiter, in den vielfachen und engen Beziehungen, in denen ich persönlich zur Düsseldorfer Kunstakademie gestanden habe,

Westphalen betrachtet die zur deutschen Kunstschule ausgewachsene Kunstakademie zu Düsseldorf als eine mit der Rheinprovinz gemeinschaftliche Errungenschaft. *Friedrich Wilhelm III.* wollte den westlichen Provinzen, die damals noch von den andern Provinzen Preussens gänzlich getrennt lagen, in der Trias — der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn, der Kunstakademie zu Düsseldorf und der Polytechnischen Hochschule, jetzt zu Aachen — nationale Bildungsanstalten geben, welche in den unter dem langen Druck der Fremdherrschaft am tiefsten geschädigten Provinzen das fast abhanden gekommene deutsche Vaterland herstellen sollten, dessen Entwicklung im Schoosse der Zukunft lag.

Das ist gelungen, die Einigung der deutschen Bruderstämme ist kein Traum der Zukunft mehr und dieselbe ist nicht zum kleinsten Theile der Bildung durch Kunst und Wissenschaft zu verdanken.

Als vor zehn Jahren die Kunstakademie ihr 50jähriges Jubiläum in grossartigster Weise feierte und Rückschau gehalten wurde auf die Vergangenheit der Anstalt, da durfte ich öffentlich constatiren, dass die Akademie die ihr von ihrem Königlichen Stifter gestellte Aufgabe mit glorreichem Erfolge gelöst habe. Sie hatte sich zu einer Kunstschule entwickelt, in des Wortes schönster und tiefster Bedeutung. Das gemeinsame Band der Künstler war die Liebe zur Kunst, deren Ziele stets unverrückt festgehalten wurden. Es war die deutsche Kunst, deren Banner von der Düsseldorfer Kunstschule stets hoch getragen wurde, treu der Signatur des Altmeisters *Cornelius*, der eine nationale Bildungsanstalt herzustellen berufen war und in der Kunst „dem deutschen Genius Bahn brechen wollte.“ Mit den herrlichsten Blüten wechselten seit mehr als einem halben Jahrhundert die reichsten Früchte.

Westphalen weiss, was es den Bestrebungen der Düsseldorfer Schule zu danken hat, vor Allem dem Sprössling der Akademie, der den Namen führt: „Kunstverein für Rheinland und Westphalen“, wie denn auch die Polytechnische Hochschule die Rheinisch-Westphälische heisst. Westphalen empfindet daher mit ganzer Seele die Freuden des heutigen Tages, an dem die Akademie in ihr neues Heim einzieht, in die hohen Thore des herrlichen Neubaus, der, selbst ein Kunstwerk, würdig ist, die Kunst in seine glänzenden Räume aufzunehmen.

Westphalen ruft Düsseldorf's Künstlern heute ein freundliches Glückauf zu. Möge der Geist, in welchem die Akademie gegründet ward und sich zu schönster Blüthe entfaltete, mit einzieh'n in das neue Haus; dann ist ihre Zukunft gesichert für und für, zum eigenen Ruhm und zur Ehre des deutschen Vaterlandes!“

Professor *Wislicenus* erwiederte dem Redner:

„Dank Ihnen, Herr Oberpräsident Westphalens, als dem ersten Curatoren, dessen thatkräftigen Schutz und Fürsorge die Akademie unter dem gegenwärtigen Directorium zu erfahren hatte. Wir werden es nie vergessen, zu welchem Danke wir für alle Zeiten Ihrer damaligen Wirksamkeit verpflichtet bleiben.“

An dieser Stelle trat Herr Regierungs-Präsident *von Hagemeister* vor und hielt die folgende Ansprache:

„Auch die Regierung zu Düsseldorf kann es sich nicht versagen, der Königlichen Kunst-Akademie an diesem für die Entwicklung der Anstalt bedeutungsvollen Tage ihre herzlichen Glückwünsche auszusprechen.

Die amtlichen Beziehungen unseres Collegii zu der Königlichen Akademie beschränken sich zwar auf die äusseren Angelegenheiten der Anstalt. Gern und mit Freuden haben wir aber, so viel an uns war, an dem leiblichen Gedeihen des akademischen Körpers mitgewirkt, und insbesondere war es uns eine ehrenvolle Aufgabe, diesen stattlichen Bau in's Werk zu setzen, in welchem, so Gott will, eine Stätte neuen Ruhmes und neuer Ehren für die Pflege deutscher Kunst entstanden ist.

Aber es besteht noch ein anderes, ich möchte sagen, ein unsichtbares Band, welches unser Collegium mit der Königlichen Akademie verbindet, ein Band, welches auf der Erkenntniss und Werthschätzung der Früchte Ihres akademischen und künstlerischen Wirkens beruht, auf der fruchtbaren und lebensvollen Wechselwirkung, welche besteht zwischen Ihrem Schaffen und dem gesammten Geistesleben der Nation.

Wie Sie, meine Herren, die Impulse Ihres künstlerischen Schaffens empfangen aus dem warmen Pulsschlage unseres Volkslebens, aus der Eigenart unseres Landes, aus dem, was den Ruhm und die Grösse des Vaterlandes ausmacht in Vergangenheit,

Gegenwart und Zukunft, so empfängt wiederum die Nation aus den Meisterwerken der Kunst eine mächtige Anregung zu dem, was unser Erdenleben veredelt, und uns emporhebt zu den idealen und ewigen Zielpunkten unseres Lebens.

In einem Landestheile aber, welchen ich als einen der industriereichsten im gesammten Vaterlande bezeichnen darf, in einem Bezirke, wo unter und über der Erde die werbende Arbeit Aller Hände in steter Bewegung hält, den Geist und Sinn fesselt an das Ringen nach äusserem Erwerb, in einem solchen Bezirke empfinden wir um so dankbarer den Segen künstlerischen Schaffens, die erwärmende, veredelnde Wirkung der Lichtstrahlen, welche von hier aus hinausgesandt werden in die Werkstätten materieller Arbeit, wach zu erhalten in unserem Volke den Sinn für das Edle und ewig Schöne.

Mir persönlich aber gereicht es zur besonderen Genugthuung, mit der Königlichen Kunst-Akademie mich noch durch eine engere Beziehung verbunden zu wissen als Vorsitzender des Curatoriums, welches ebenfalls hier erschienen ist, seiner wärmsten Theilnahme Ausdruck zu leihen. Gern hat das Curatorium dazu mitgewirkt als Organ des Herrn Ministers, dessen wohlwollende Absichten für das Gedeihen der Akademie in's Werk zu setzen. Empfangen Sie, Herr Professor, und Sie alle, meine Herren vom akademischen Lehrkörper, die Glückwünsche der beiden von mir vertretenen Collegien. Möge dieser stattliche Bau, welcher ein monumentales Zeugniß ist von der warmen Theilnahme unseres Königs und Kaisers für die deutsche Kunst, eine Stätte der Ehre werden für die Königliche Kunstakademie, eine fruchtbare Pflanzstätte der Liebe zum Vaterlande und eine feste Burg königstreuer Gesinnung. Das walte Gott!“

Herrn Regierungs-Präsidenten *von Hagemeister* dankte Professor *Wislicenus* mit folgenden Worten:

„Dank unserer Königlichen Regierung, unsrem gegenwärtigen Curatorium, für die uns aus dem Munde Ihres und unseres Vorgesetzten zu Theil gewordene herzliche und bedeutungsvolle Begrüssung. Nächst dem hervorragenden Anspruch, welchen unsere hochzuverehrende Regierung auf den Dank der Akademie hat und welchen wir aus wärmstem Herzen darbringen, können wir nicht unterlassen, es auszusprechen, welch grossen Werth wir auch ausser der Fürsorge für unser leibliches Wohl auf die geistige Betheiligung legen, mit welcher Sie den Schritten unsrer Wirksamkeit zu folgen gewohnt sind. Je öfter Sie uns in diesen schönen Räumen, welche wir ebensowohl Ihrer Fürsorge, wie der verständnissvollen Gestaltung des Herrn Architekten, verdanken, mit Ihrer Gegenwart beehren werden, um so gewisser dürfen Sie einer solchen auch von uns gewünschten Wechselwirkung sein.“

Der Redner wandte sich sodann wieder an die Versammlung, begrüßte die übrigen anwesenden Gäste und fuhr insbesondere folgendermassen fort:

„Ich begrüße die Hochschule von Bonn, das Polytechnicum von Aachen, die Schulanstalten der Stadt, die städtische Behörde, die übrigen Freunde der Künste und zum Schlusse, wie man die nächsten Angehörigen zuletzt begrüßt, dafür aber mit dem Pulsschlage des verwandten Blutes, diejenigen unserer geehrtesten Gäste, über deren Anwesenheit wir doppelt erfreut sind, weil wir frühere Lehrer und Mitwirkende an unserer Anstalt in ihnen verehren. Leider haben wir zu bedauern, dass eine Anzahl von eingeladenen ehemaligen Mitgliedern und Genossen der Akademie uns nur aus der Ferne begrüßen konnten: die Herren *Lessing* und *Gude* von Karlsruhe, *Rossmann*, *Giese* und *Hübner* von Dresden und *Mücke* von hier.

Nächst dem begrüße ich mit herzlichstem Willkommen unseres Collegiums die ausserakademische Künstlerschaft Düsseldorf's, deren mächtiger Einfluss auf die Fruchtbarkeit der Akademie sie mit und wider Willen zu den Unsrigen macht.

Auch seien uns willkommen die Herren des Kunstvereins und unserer Ausstellungen, deren Geschichte sich vielgestaltig verknüpft hat mit der unserer akademischen Anstalt. Sie werden unsern, wie wir ihren Segen sicherlich von ganzem Herzen wünschen und wir vertrauen, nach wie vor uns nicht nur im Geiste, sondern auch in der Materie freundschaftlich zu begegnen. Diese letztere Bemerkung sei dem Künstler erlaubt, denn worin anders verkörpert sich für uns der Geist, als in der schönen Stoffwelt der Natur, die sich in Form und Farbe offenbart. Doch nicht nur Schönheit, sondern auch Wahrheit sei der Wahlspruch, der auf unserm Banner steht, und eine Wahrheit zwar, die zum Geist und zum Gemüthe spricht. Möge die junge Künstlerwelt mehr und mehr wieder unter diesem Motto in die schöpferische Thätigkeit der verschiedenen Kunstbereiche eintreten und sich im Schaffen dessen bewusst werden, dass Ideal und Wirklichkeit in den Sphären der Kunst sich die Hände reichen.

Manche Stimmen sind in unseren Tagen schon laut geworden über die Leere der Gedanken in unseren heutigen Bestrebungen, die unter der Jagd nach Technik unvermerkt eingeschlichen sei. Diese Stimmen sind der Ausdruck der geistigen Natur unseres Volkscharakters, welcher auf die Dauer durch blossе Virtuositäten ohne oder mit fragwürdigem Inhalt nicht zu befriedigen sein würde. Sie sind ein wohl zu beherzigendes Symptom und tröstlich für die Wünsche unseres heutigen Lehrkörpers, nicht minder tröstlich und erfreulich, als der allgemeine Trieb nach technischem Können unter Voraussetzung des innern Capitals. Vielgestaltig, gleich einem Proteus, zeigt die heutige Zeit kaum eine Kunstanstalt, in welcher sich nicht grosse Gegensätze begegnen. Diese Gegensätze sind ja ohne Kampf nicht denkbar und er ist nun einmal, *horribile dictu*, eines der vornehmsten Symptome alles irdischen gestaltenden Lebens.

Aber, meine Herren! wir wollen ihn, der am wenigsten dem friedlichen Bereiche der Künste angemessen erscheint, soweit er nicht zu vermeiden ist, nach dem erhebenden Vorbilde zu führen suchen, welches uns der Geist unseres Heeres im Felde geboten hat. Wir wollen uns als Brüder, als Deutsche fühlen, welchem Regimente oder welchem Staate wir auch angehören, wir wollen durch Vereinigung aller werthvollen Elemente unseres vaterländischen Bodens in dem Sinne zu erstarken suchen, dass wir uns ehrenvoll behaupten in der Concurrenz mit den übrigen Nationen. Und um dies zu vermögen, dürfen wir vor Allem das Heiligste, unsern nationalen Schatz, auch in der Kunst nicht verlieren, den deutschen Geist und das deutsche Herz.“

Nachdem Professor *Wislicenus* diese Rede beendet, sprach zunächst der derzeitige Rector der Universität Bonn, Herr Professor Dr. *von Hanstein*. Der Wortlaut seiner Rede ist der folgende:

„Im Namen der Universität Bonn, welche ich zur Zeit vertrete, habe ich die Ehre, der Düsseldorfer Kunstakademie zur Weihe ihres neuen Hauses die theilnehmendsten Glückwünsche derselben zu überbringen.

Die hohen Schulen zu Düsseldorf und Bonn haben sich die eine auf dem Gebiete der Kunst, die andere auf dem Gebiete der Wissenschaft, als echte Zwillingsschwestern in schwesterlichem Wetteifer in unserm schönen Rheinlande nebeneinander entwickelt. Wie natürlich, dass die eine die wärmste Theilnahme für Alles empfindet, was die andere trifft!

Kunst und Wissenschaft sind die besten und werthvollsten Besitzthümer einer Nation. Gewaltige Kriegsthaten können die Macht, den Ruhm und Glanz eines Volkes mehren, die wahre innere Grösse desselben zeigt sich nur in seiner geistigen Leistung, darin, wie eine Nation Kunst und Wissenschaft pflegt.

Es war stets der Ruhm der deutschen Nation, auf diesem Gebiete kräftig voran zu schreiten, und das Höchste zu erstreben, nicht selten zu erreichen; auf dem Gebiete der Kunst mit Enthusiasmus das Schöne zu pflegen, auf dem der Wissenschaft mit Energie das Wahre zu suchen.

Wenn Handel, Gewerbe und Ackerbau am Baume nationaler Entwicklung, so zu sagen, die Wurzeln und Blätter, die Ernährungs-Organen sind, so sind Kunst und Wissenschaft seine höchste Sprosse, seine edelsten Blüten. Diese zu pflegen, ist mithin Jedermanns ernsteste Pflicht, der sich irgend dazu berufen fühlt.

Wer denn daran mitarbeitet, muss die grösste Freude empfinden über jedes neue Förderniss, das diesen geistigen Arbeiten gewährt wird.

Auch wir in Bonn wissen davon zu sagen. Auch wir verdanken der weisen Fürsorge der Staatsregierung neue schöne Bauten, und empfinden es, wie im neuen Hause die Arbeit alsbald wieder frischer von Statten geht und Alles um so fröhlicher gedeiht.

So ist es natürlich, dass gerade die rheinische Universität ihrer nächsten Schwester, der rheinischen Kunstakademie zum neuen Hause in aufrichtigster Theilnahme Glück wünscht.

Möge sich die Thätigkeit derselben darin zu immer reicherer Blüthe entfalten!“

Dem Vertreter der Universität Bonn antwortete Professor *Wislicenus* :

„Die erfreulichen und für uns bedeutungsvollen Grüsse, welche Sie uns aus der nachbarlichen Hochschule entgegenbringen, beehre ich mich mit dem lebhaftesten Danke der Akademie zu erwidern und Ihnen dabei auszusprechen, wie sehr Sie unserem Herzensbedürfniss mit Ihrer Theilnahme entgegenkommen, wenn Sie in dem Höchsten, worauf alle Wissenschaften und Künste abzielen, in der Pflege der idealen Güter der Menschheit, als Gesinnungsgenossen uns die Hände zu reichen gewillt sind. Der unerlässliche Zusammenhang mit dem Reiche der Wissenschaft ist zu allen Zeiten einer der festesten Pfeiler gewesen, welcher die Kunst vor dem Niedersinken in das Inhaltlose behütet hat. Die Akademie ist sich dieser wichtigen Verbrüderung im höchsten geistigen Sinne genugsam bewusst, um sich derselben am heutigen Tage auf das Innigste zu erfreuen und ihrer mahnenden Bedeutung für alle Zeiten eingedenk zu bleiben.“

Hierauf hielt Herr Gymnasialdirector Dr. *Kiesel* die folgende Ansprache:

„Der Königlichen Kunst-Akademie habe ich die Ehre zu dem für sie bedeutungsvollen Feste, Namens der hiesigen höheren Schulen, des Gymnasiums, dem ich angehöre, und der Realschule, der höheren Bürgerschule und der Luisenschule, deren Vorsteher mir diesfälligen Auftrag gegeben haben, angelegentlichen Glückwunsch darzubringen und die Gefühle einer freudigen Theilnahme auszusprechen.

Wenn wir die Königliche Kunst-Akademie in die ihr durch freigebige Fürsorge der Königlichen Staatsregierung bereitete Wohnung einziehen sehen, haben wir Lehrer wissenschaftlicher Schulen uns nicht allein über die Lehrern und Schülern der Kunst gewordene Förderung zu freuen, sondern vergegenwärtigen uns dankbar die Vortheile, die uns dadurch, dass wir in derselben Stadt unsern Wirkungskreis haben, zufließen. Wenn weithin, nicht über die Länder unseres Erdtheils, sondern über das Weltmeer

hinüber, mit dem Ruhm der hier gepflegten Kunst, auch der Ruhm der Schule, die ihre Mutter ist, sich verbreitet, so geniessen die hier Lebenden den Vorzug, Zeugen der Thätigkeit sein zu können, die draussen erst in ihren Erzeugnissen erkannt und bewundert werden kann. Dadurch erfüllt sich die Sphäre unseres Lebens mit Bildern einer Welt, zu welcher die Kunst einen Schlüssel besitzt, einer Welt, wo sich die Dinge, die uns umgeben, befreit von der durch die Wirklichkeit erlittenen Trübung wiederfinden. Da aber Alle, welche auf Andere bildend einzuwirken berufen sind, für die Ahnung dieser Welt den Sinn zu öffnen bemüht sein müssen, gewährt uns Lehrern die uns vergönnte Anschauung künstlerischen Bildes eine stete Mahnung an ein über zahlreichen kleinen Forderungen des Tages nicht zu vergessendes grosses Ziel, durch dessen Verfolgung wir uns auch ausserhalb des Reiches der Kunst mit künstlerischem Geiste zu nähren, zu einem Antheil an künstlerischem Streben zu erheben vermögen. In dem Masse, wie uns dies gelingt, adelt sich unsere dem edelsten Stoffe gewidmete Arbeit durch Eingehen auf jenes der Kunstübung eigene Verfahren, das sinnend und suchend, nie befriedigt und nie ermüdet, sich den höchsten Vorbildern langsam aber stetig nähert.

Da nun in dieser Weise, meine Herren, wir Lehrer von Ihnen den Lehrern der Akademie und den Pflegern der im Schutze der Akademie erblühten und gedeihenden Kunst, zu lernen Willens sind, theilen wir um so mehr all das am heutigen Tage in Ihrem Kreise sich regende Wünschen und Hoffen. Wir wünschen und hoffen mit Ihnen, dass auf dem Heerde dieses stattlichen Hauses unauslöschlich die Flamme reiner und ächter Begeisterung lodere, um in weite Kreise Licht und Wärme zu verbreiten und die Kunde einer das Leben erhellenden und läuternden Kunst zu senden.“

Nachdem Prof. *Wislicenus* dem Redner mit warmen Worten gedankt hatte, trat Herr Oberbürgermeister *Becker* vor und sagte:

„Hochverehrte Festversammlung!

Uns, den Vertretern der Stadt Düsseldorf ist es vor allen Andern ein lebhaftes Bedürfniss, den Gefühlen aufrichtiger Freude Ausdruck zu geben, welche heute die Einwohnerschaft bewegt.

Wird doch durch dies stattliche Akademiegebäude, welches heute der Benutzung übergeben wird, die Stadt nicht bloss um eine neue äussere Zierde bereichert, sondern auch der Kunst, dieser vielgeliebten Göttin, welche über unserer Stadt thront, eine neue, ihrer würdige Stätte bereitet! Auch eine neue Kunsthalle ist Dank der Municenz der Staatsregierung im Bau begriffen und in der alten Akademie ein passender Raum für die zu errichtende gewerbliche Fachschule gefunden. Und so scheinen die äusseren Erfordernisse für die Zukunft gegeben, welche sowohl der Jünger der Kunst zu seinem geistigen Fluge, als auch der Handwerker braucht, um sich diejenigen technischen Kenntnisse zu erwerben, welche ihn befähigen, der Kunst zu dienen.

Allein die Kunsthalle muss, soll sie wirklich, wie es ihr Zweck ist, zum Studium und zur Anregung für den Künstler dienen und so den unersetzlichen Verlust unserer alten Galerie auch nur einigermaßen auszugleichen geeignet sein, mit guten Gemälden gefüllt, die Kunstgewerbeschule, sie muss mit guten Lehrmitteln ausgestattet und mit tüchtigen Lehrkräften besetzt werden. Und dazu bedürfen wir wiederum der Unterstützung der Königlichen Staatsregierung.

Zwei Königliche Staatsminister haben durch ihr Erscheinen bei dieser feierlichen Gelegenheit bewiesen, welches Interesse sie für die hiesige Kunstschule hegen. Je dankbarer wir dafür Euern Excellenzen auch von Stadt wegen sind, um so weniger konnte ich es mir bei dieser Gelegenheit versagen, Euer Excellenzen Interesse auch für die beiden Kunstinstitute zu erbitten, welche wir im Begriff stehen, mit Unterstützung der Königlichen Staatsregierung ins Leben zu rufen. Das Interesse des Herrn Finanzministers wird dabei kaum von geringerer Wichtigkeit für die Anstalten sein, als das des Herrn Cultusministers, von welchem die Anstalten ressortiren.

Vollbewusst, welche ständige Anregung und geistige Nahrung wir der Kunst schulden, wie sie es wesentlich ist, die unserer Stadt den eigenartigen Charakter gegeben hat, der sie so anziehend macht, sind wir von dem lebhaften Wunsche durchdrungen, dass Düsseldorf stets die Stätte eines blühenden Kunstlebens bleiben möge, wie bisher.

Möge denn dazu auch dies stattliche Gebäude in hohem Masse beitragen, welches heute seiner Benutzung übergeben wird.

Das walte Gott!“

In seinen Dankesworten legte Prof. *Wislicenus* natürlich auch der Stadt Düsseldorf die Interessen der Anstalt, denen sie stets entgegengekommen ist, nochmals ans Herz; und dann hielt, als letzte dieser Begrüßungsreden, Prof. *R. Jordan* im Namen der Düsseldorfer Künstlerschaft, die folgende Ansprache:

„Von Seiten des Künstler-Vereins Malkasten und des Künstler-Unterstützungs-Vereins ist mir der ehrenvolle Auftrag zu Theil geworden, die Glückwünsche derselben zur Feier der Einweihung des neuen Akademie-Gebäudes auszusprechen.

Möge aus der alten Akademie, dem berühmten, denkwürdigen Schlosse, der Geist von *Cornelius* und *Shadow* miteinziehen in das neue Haus und dort heimisch bleiben durch das treffliche Wirken so bewährter Lehrer und möge die Zukunft der neuen Akademie sich des wohlwollenden Schutzes Seiner Excellenz des Herrn Cultusministers zu erfreuen haben.

Gott segne den Einzug in das neue Akademie-Gebäude — möge dasselbe bleiben eine Stätte der wahren Kunst!“

Ihm antwortete Prof. *Wislicenus*:

„Die warme, wohlgemeinte Begrüßung, welche uns soeben aus dem Munde eines der gefeiertsten Mitglieder der ausserakademischen Künstlerschaft entgegengebracht wird, aus dem Munde eines Künstlers, dessen Erlebnisse Düsseldorfs ganze Kunstgeschichte lebendig in sich einschliessen, ist uns ein so bedeutendes und werthvolles Zeichen der Freundschaft der ganzen Kunst-Corporation, welche heute durch ihn vertreten wird und zu welcher wir uns alle als Kunstgenossen rechnen zu dürfen die Ehre haben, dass wir Ihnen nichts Anderes erwidern können, als das: Wir wissen alle recht wohl, dass das, was hier an der Akademie erstrebt und erreicht worden ist und in Zukunft erreicht werden wird, zu einem nachweisbaren Theile ausserhalb der Mauern unserer Arbeitsstätten seine Anregung gefunden hat und fernerhin finden wird. Aber das ist eben das Erfreuliche; wären wir uns nicht freundschaftlich gesinnt, wir könnten uns allenfalls gelegentlich bekämpfen; aber nützen müssten wir uns doch und diese Thatsache ist gewiss dazu angethan, dass wir uns nach wie vor die Hände reichen zu jeder freundschaftlichen Hülfe und Förderung.“

Mit diesen Worten hatte der Theil des Festprogramms, welcher als „Etwaige Ansprachen und deren Beantwortung“ bezeichnet worden, seine Erledigung gefunden. Nur eine kurze Pause trat ein; dann bestieg Prof. *Woermann*, den das Vertrauen seiner Collegen zum eigentlichen Festredner berufen hatte, die Tribüne und hielt die folgende Rede. ⁴⁾

Hochverehrte Festgenossen!

„Furchtbar wird die Himmelskraft,
Wenn sie der Fessel sich entrafft,
Einhertritt auf der eignen Spur,
Die freie Tochter der Natur.“

Wir haben es erlebt. Es war eine furchtbare Nacht, jene Frühlingsnacht des Jahres 1872, als der Angstruf „die Akademie brennt!“ durch die friedlichen Strassen unserer Stadt schallte, als die hellen Flammen, über dem Dache der ehrwürdigen Stätte ernster Kunstpflege zusammenschlagend, sich unheimlich in den dunklen Fluten unseres Rheinstroms widerspiegelten. Wer helfen konnte, half. Aber menschliche Hilfe kam zu spät. In Schutt und Trümmer sank der alte Bau, der freilich erst durch die Arbeit verschiedener Jahrhunderte für seinen hehren Zweck zurechtgestutzt, aber durch hundert Erinnerungen und Sagen geheiligt war und sich als Werkstatt köstlicher Kunstschöpfungen bewährt hatte. In Staub und Asche zerfielen mit ihm eine Reihe herrlicher Werke, vollendeter und unvollendeter, die Früchte jahrelangen Fleisses. Mit dem Rauche in die Nachtluft verwehte manche süsse und stolze Hoffnung manches edlen Meisters. Ein Tag voll halb verzweifelnder Schaffenslust folgte auf die von Flammen durchloderte Schreckensnacht.

Aber in unserem gerade damals nach siegreichen Kämpfen neuverjüngten Staate konnten solche Stimmungen auch nur einen Tag anhalten. Rasch kehrte neuer Lebensmuth zurück. Ueberall wurde geplant und gearbeitet. Was sich ersetzen liess, wurde freigebig und opferwillig ersetzt. Einem ausgezeichneten jungen Meister wurde der Neubau an diesem schönen Platze anvertraut. Rastlos wurde gebaut. Noch keine acht Jahre sind über unsere Häupter dahingegangen, und schon beziehn wir die neuen, zweckmässig und köstlich bereiteten Räume des Prachtbaus, welcher stolz hinausschaut über den grünen Strom und das grüne Land: ein leuchtendes Kennzeichen der Fürsorge, welche unsere Staatsregierung den Künsten des Friedens zuwendet, ein glänzendes Wahrzeichen der Bedeutung unserer schönen RheinStadt als einer der ersten Kunststädte des Reiches; uns Allen aber, die wir lehrend oder lernend in ihm arbeiten wollen, ein gutes Vorzeichen neuen und fröhlichen Aufblühens der Künste, denen wir unser Leben geweiht haben.

Ja! Das neue Haus ist vollendet. In seinen Sälen durchweht uns Alle, wie frische Morgenluft, das Gefühl erneuter Schaffenslust; aber uns durchdringt in ihm zugleich mit erneuter Wucht die Empfindung des Ernstes der Aufgaben, denen wir dienen, das Bewusstsein der Verantwortlichkeit für ein echtes Gedeihen echter Kunst an dieser Stätte. Dieses prächtige neue Haus ist doch nur die äussere Hülle der Düsseldorfer Kunstakademie. Die Träger ihres Wesens sind wir, ihre Verwalter, ihre Lehrer, ihre Schüler. In uns selbst einzukehren, nachdem wir eingekehrt sind in das neue Haus, ist uns Pflicht und Bedürfniss.

Sie haben mich beauftragt, meine verehrten Herren Collegen, bei dieser feierlichen Gelegenheit das Wort zu ergreifen. Ich weiss, es ist Ihr Wunsch, dass ich es in diesem Sinne thue. Ich hoffe, es möge mir gelingen, es in Ihrem Geiste zu thun.

„Akademisch“, so etwa hat man uns gelehrt, „nennt man eine Kunstrichtung, welche leer und geistlos, ohne Wahrheit und eigenes Leben, schablonenhaften Traditionen folgt.“

Was würde *Plato*, der ureigene Geist, gesagt haben, wenn er hätte ahnen können, dass man mit dem seiner Schule — aus zufälligen Gründen — zuerst gegebenen Beiworte nach zweitausend Jahren einen solchen Missbrauch treiben würde! Was würden die edlen Männer Italiens, welche im fünfzehnten Jahrhundert ihre freien gelehrten Vereinigungen zuerst wieder Akademien taufte, weil sie, als kühne Neuerer, damit andeuten wollten, dass sie mit den scholastischen Ueberlieferungen des Mittelalters, dessen missverständlicher Hort *Aristoteles* war, ein für alle Mal gebrochen hatten, was würden die *Pontano*, *Ficino*, *Mirandola* und *Poliziano* dazu sagen, wenn sie hören könnten, welche Nebenbedeutung der Ausdruck „akademisch“ im neunzehnten Jahrhundert erhalten hatte!

Aber das waren Akademien im Sinne philosophischer und rhetorischer Gesellschaften. Nur in Bezug auf Kunstakademien hat das Beiwort „akademisch“ jenen tadelnden Sinn erhalten. Nur mit Kunstakademien aber, ja, auch mit diesen nur in ihrer Bedeutung als Kunstschulen haben wir es heute an dieser Stätte zu thun. Gerade die Akademien im Sinne unserer Akademie sollte jener Tadel treffen. Diese entstanden aber erst zweihundert Jahre später, als jene gelehrten Gesellschaften. Sie entstanden, als die alte handwerksmässige Erlernung der Kunst in der Werkstatt des Meisters, welcher Lehrlinge und Gesellen bildete, weil er ihrer bedurfte, wenigstens in der alten Form sich überlebt hatte. Sie entstanden, als auch die Zeit, in welcher die ganz grossen Geister, wie *Lionardo da Vinci*, die Lehrthätigkeit für einen wichtigen Theil ihres künstlerischen Lebensberufes gehalten hatten, vorüber war und die Meister anfangen, nur ihrem eigenen Ruhme und ihrem eigenen Reichthume nachzujagen. *Lionardo's* eigene „Akademie“ in Mailand war mehr noch eine wissenschaftliche Gesellschaft jener älteren Art. Die Gründer der ersten eigentlichen Kunstschule waren *Ludovico*, *Agostino* und *Annibale Caracci*, deren „*accademia degli incamminati*“ gegen Ende des sechzehnten Jahrhunderts in Bologna eröffnet wurde. Jener tadelnden Nebenbedeutung des Ausdruckes „akademisch“ gegenüber muss aber sofort mit Nachdruck hervorgehoben werden, dass diese erste Kunstakademie im bewusstesten Gegensatze zum damals herrschenden Modemanirismus die Regeneration der Kunst durch das Studium der Natur und der grossen alten Meister zu ihrer Losung gemacht hatte. Ihre Vertreter wurden von den Anhängern des hergebrachten Schlendrians als Umsturzpartei gebrandmarkt, obgleich in ihren allzu eklektischen Bestrebungen vielleicht schon die Keime neuen Schablonenthumes lagen.

Dasselbe wiederholte sich, als seit der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts der dotirende und reglementirende Staat die Kunstakademien unter seine Fittige nahm, als den heutigen ähnliche Kunstakademien zuerst 1648 in Paris, ferner z. B. 1694 in Berlin, 1697 in Dresden, 1726 in Wien⁵⁾ und zuletzt 1767 in Düsseldorf gegründet wurden. Fast überall stiessen sie bei ihrer Gründung auf lebhaften Widerstand seitens der altmodischen und handwerksmässigen Künstlerkreise. Ihre Einführung wurde als kecker Eingriff in verjährte Rechte angesehen. In Wien, wie in Paris, fochten die Zünfte einen erbitterten Kampf gegen die akademische Freiheit; und was sie gegen die Akademien vorbrachten, war — wohlgemerkt! — so ziemlich das Gegentheil von dem, was hundert und hundertundfünfzig Jahre später die Männer, welche die akademische Kunstbildung verspotteten, ihnen in's Gesicht sagten. Die Kunst-

akademien betreten als Vertreterinnen der Freiheit und Würde der Kunst das Feld, welches sie siegreich behaupteten.

Und doch waren es gerade diese Kunstakademien, denen aus der Sturm- und Drang-Periode des vorigen Jahrhunderts ihre neuen Gegner in Gestalt jener Künstler erwachsen, die wir als die Begründer der neuen deutschen Kunst verehren. Schon in den Kreisen von *Carstens*, *Schick*, *Koch*, *Thorvaldsen* wurden die Kunstakademien als die Verderberinnen jeder Kunst bezeichnet; und dass der deutsch-römische Kreis, an dessen Spitze *Friedrich Overbeck* stand, nicht milder von den Kunstakademien dachte, ist selbstverständlich; denn die quasi Ausweisung *Overbeck's* und seiner drei Freunde aus der Wiener Akademie im Jahre 1810 (weil die jungen Leute sich „in eigenen Compositionen versucht hatten“)⁶⁾ bezeichnet ja recht eigentlich den Bruch der neu-deutschen Kunst mit der altakademischen Richtung. Das Blatt hatte sich vollständig gewendet. Im Namen der Freiheit und Würde der Kunst erklärten die feurigen jungen Meister den Kunstakademien den Krieg. Jetzt wurden schlechte, abgestandene Kunst-richtungen akademisch genannt. Sogar in die Wörterbücher ging diese Ausdrucksweise über. Sie ist uns bis auf den heutigen Tag geläufig geblieben; und sie veranlasst noch heute manches strebsame junge Talent, im Namen einer vermeintlich grösseren Freiheit der Kunst seine Ausbildung lieber im Atelier eines „unabhängigen“ Meisters zu suchen, als sich aller Hilfsmittel zur Erlangung einer allseitigen künstlerischen Erziehung zu bedienen, mit welchen der moderne Staat seine modernen Kunstakademien ausgestattet hat.

Drei Fragen drängen sich diesen Thatsachen gegenüber unserer Betrachtung auf. Zunächst: Verdienten die Kunstakademien des vorigen Jahrhunderts den Bann, der sie getroffen? Sodann: Wie verhalten unsere jetzigen Kunstakademien sich zu jenen alten? Endlich: Welche Stellung haben die Kunstakademien zu den Kunstströmungen der Gegenwart einzunehmen?

Nun, die erste dieser Fragen scheint leicht zu beantworten. Das deutsche Volk hat jenen Männern längst Recht gegeben, welche den Akademien in ihrer alten Gestalt das Todesurteil sprachen. Wollen Sie dieses Urteil sofort zu dem Ihrigen machen, so schauen Sie nur empor zu einigen Bildern von Meistern und Schülern der ehemaligen Düsseldorfer Akademie, welche den oberen Theil der Wände dieses Saales einnehmen und vergleichen Sie dieselben mit *Rubens'* herrlicher Himmelfahrt der Maria, vor welcher ich stehe. An den Früchten muss man sie doch erkennen.

Und dennoch! Forschen wir nach den Gründen, welche den Verfall der Kunst im vorigen Jahrhundert herbeiriefen, so wäre es vielleicht ungerecht, den alten Akademien und ihren Einrichtungen allein die Schuld zuschieben zu wollen. Die Geschichte unserer Kunstakademien zeigt, dass, wie sie im Namen der Freiheit der Kunst gegründet wurden, so auch noch im vorigen Jahrhundert edeldenkende und kunstliebende Staatsmänner für ihre zweckmässige Einrichtung eintraten, soweit es in ihrer Macht und im Geiste des Jahrhunderts lag. Die Akademien befürworteten den Abfall der Kunst von der Natur sicher nicht. Dass das Studium nach dem lebenden Modell nicht vernachlässigt wurde, ist selbstverständlich. Aber gerade der Wiener Akademie, an welcher sich jener Bruch *Overbeck's* und der Seinen mit der Zopfkunst vollzog, wurde auch schon im Jahre 1735, noch ehe ein eigener Lehrstuhl für Anatomie an der Wiener Universität errichtet worden war, der Leichnam eines Gehängten zum anatomischen Studium überliefert; und der Professor der Landschaftsmalerei pflegte, durch einen ministeriellen Erlaubnisspass geschützt, mit allen seinen Schülern Studienausflüge in's

Freie zu machen. Die Misserfolge der alten Kunstakademien, welche freilich offen vorliegen in den Blättern der Geschichte, waren ebensowohl die Misserfolge des Gesamtgeistes des Zopf- und Perrücken-Jahrhunderts, als der akademischen Institutionen. Dem Geiste des Jahrhunderts entsprangen und entsprachen die falsche Lehrmethode, welche keine lebendige Wechselwirkung zwischen Meister und Schüler zuließ, der Regelzwang, welcher jede selbständige Regung unterjochte, und das Vorurteil, als sei Alles durch Dressur zu erreichen. Neue Geister mussten erst wieder geboren werden, ehe die alten Hallen ein neuer Geist durchwehen konnte. Woher sollten denn aber die Akademien geist- und talentvolle Lehrer und Schüler nehmen, wenn überhaupt keine geist- und talentvollen Künstler geboren wurden? Diejenigen Zopfünstler, welche wir heute wieder verehren, standen in der Regel auch mit den Akademien in Verbindung. *Chodowiecki* wurde Director der Berliner Akademie, obgleich er Autodidakt war.

Sei dem, wie ihm sei. Dass die Künste gegen Ende des vorigen Jahrhunderts einer gründlichen Regeneration bedurften und dass diese nicht von den Akademien in ihrer damaligen Beschaffenheit, sondern nur von jungen selbstschöpferischen Geistern ausgehen konnte, wird Niemand in Abrede stellen. Zu unserem Glücke wurden gerade in Deutschland solche Geister geboren. Wie *Lessing* über die verknöcherte Wissenschaft eines *Klotz* und *Goeze* seine Geißel schwang, so zogen Künstler, wie *Carstens* und *Thorvaldsen*, *Overbeck* und *Cornelius* gegen die verknöcherte Kunst der damaligen Akademien zu Felde. Der Bruch war ein vollständiger. Mit dem akademischen Schlendrian warfen die genialen Neuerer zugleich als „akademisch“ die ganze malerische Technik des vorigen Jahrhunderts über Bord, jene malerische Technik, in welcher doch noch genug Reste der grossen Errungenschaften des fünfzehnten, des sechzehnten und vor allen Dingen des siebzehnten Jahrhunderts erhalten waren, als dass ihr Verlust die Kunst nicht zunächst nach dieser Seite hin schwer hätte schädigen sollen. *Goethe* empfand damals richtig, wenn er ohne Uebelwollen sagte: „Der Fall tritt in der Kunstgeschichte zum ersten Male ein, dass bedeutende Talente Lust haben, sich rückwärts zu bilden, in den Schooss der Mutter zurückzukehren und so eine neue Kunst-epoche zu begründen.“ Aber dieser vollständige Bruch war nothwendig. Heutzutage, nachdem unser Jahrhundert sich in jahrzehntelangem mühsamen Ringen jene malerische Technik zurückerobert hat, deren Inbegriff nichts weiter ist, als die Fähigkeit, die Welt der Erscheinungen in Formen und Farben, so wie sie aussieht, auf die Fläche zu bannen, deren Bedeutung aber die einer Vorbedingung der Erreichung mancher der höchsten Ziele der Malerei ist, heutzutage dürfen und müssen wir diese Nothwendigkeit doppelt dankbar anerkennen. Der vollständige Bruch der jungaufstrebenden Generation mit den Akademien bedeutete ja auch nicht mehr, als ihr Bruch mit der Vergangenheit überhaupt. Bis dahin hatte es keine besondere akademische Kunst gegeben. Erst durch ihr Auftreten setzten jene Männer ihre eigene Kunst der akademischen gegenüber.

Und nun unsere jetzigen Kunstakademien? Wie verhalten sie sich zu jenen alten? Hochverehrte Festgenossen! Aus den grossen Erfolgen der neuen, ihre eigene Formensprache redenden, von edlem, weihevollen Geiste durchdrungenen Werke der deutschen Neuerer in Rom, als deren grössester rasch Düsseldorfs grössester Sohn, unser grosser *Cornelius* anerkannt wurde, folgerten doch nur die wenigsten, und am wenigsten kamen die kunstpflegenden Regierungsbehörden durch sie auf den Einfall, dass die Kunstakademien, weil jene Männer ihre Lehrmethode tadelten, nunmehr in ihrer Eigenschaft als öffentliche Kunstschulen abzuschaffen seien. Im Gegentheil: Mehr

noch, als die frühere, wies die Zeit nach den Befreiungskriegen den Staat darauf hin, für die Erziehung der Jugend auf idealem Gebiete einzutreten; und dass die Kunst, wie die Wissenschaft, nach wie vor am besten durch das Zusammenwirken verschiedener Lehrkräfte, durch das Ineinandergreifen verschiedener Lehrgegenstände und durch die gemeinsame Benutzung verschiedener Lehrmittel gelehrt werden könne, war eine zu offenkundige Wahrheit, als dass das neunzehnte Jahrhundert sie hätte bezweifeln können. Nur dass die alten Anstalten mit neuem Leben erfüllt werden mussten, war ebenso klar. *Niebuhr*, der grosse, schrieb im Juni 1819 von Rom aus jenen epochemachenden Brief an das preussische Staatsministerium, in welchem er die Berufung von *Cornelius* zur Neubegründung der Düsseldorfer Akademie empfahl. Er stellte in diesem Briefe gerade in Bezug auf die Kunstakademien die Forderung an den Staat, dass er — ich führe *Niebuhr's* eigene Worte an — „den Geist eigener Thätigkeit innerhalb der bestehenden Formen aufrufen, nicht aber diese Formen zerschlagen“ möge.

Mit Recht aber folgerten Alle aus jenen künstlerischen Erfolgen der jungen Meister, welche die akademische Lehrmethode gebrandmarkt hatten, dass die Neugestaltung der Kunstakademien aus ihrem Kreise hervorgehen müsse. Die Kunstakademie, deren Umgestaltung dem preussischen Staate am meisten am Herzen lag, weil ihr Verfall am tiefsten war und ihre Wichtigkeit für die Hebung nationalen Sinnes in den Rheinlanden einleuchtete, war die Düsseldorfer. Ein geborener Düsseldorfer war auch der geniale Künstler, auf den Aller Augen gerichtet waren. Was lag näher, als gerade ihn zu bitten, die neue Akademie in seiner Vaterstadt nach den neuen Grundsätzen einzurichten? *Cornelius* übernahm die Aufgabe; und so kam es, dass gerade die Neubegründung unserer Düsseldorfer Kunstschule den entscheidendsten Wendepunkt in der Geschichte der Kunstakademien bezeichnet.

Im Vereine mit seinem Freunde *Carl Joseph Ignaz Mosler* stellte *Cornelius* den neuen Organisationsplan auf. Das persönliche Verhältniss zwischen Meistern und Schülern, wie es in den mittelalterlichen Lucas-Gilden, den ältesten Feindinnen der Kunstakademien, bestanden hatte, sollte in gewissen Grenzen wiedererweckt und in den Rahmen der neuen Anstalten eingefügt werden. Der reifere Schüler sollte sich innerhalb der Akademie frei seinen Meister wählen, ihm an seinen Arbeiten helfen und sich so unvermerkt selbst zum Meister emporarbeiten. Eine Gleichheit der künstlerischen Richtung aller Lehrer und aller Schüler, wurde nicht für nothwendig erachtet. Altmodischer Regelzwang wurde ausdrücklich verworfen. Auf die freie, individuelle Ausbildung wurde ein Hauptgewicht gelegt. Solche Grundsätze konnten in der That die alten Formen mit neuem Geiste beseelen; und der Entwurf spricht diesen neuen Geist mit klaren Worten aus. Hören Sie, bitte, nur die folgenden Sätze aus diesem Schriftstücke: „Natürliche, ungezwungene, frei entwickelte Eigenthümlichkeit und Selbständigkeit ist dem Künstler so nöthig, dass, wo diese gefährdet wird, lieber alle Erziehung zur Kunst unterbleiben sollte: so also auch die von solchen Meistern und Anstalten, die nur den Schatten ihres eigenen Wesens auf ihre Zöglinge (eiferstüchtig auf jede andere Regung) übertragen wollen, anstatt zu trachten, an jeglichem Talente das Eigenthümliche zu entwickeln und stolz zu sein auf eine Manchfalt wahrer Bestrebungen, die in ihrem Schoosse ihre Quelle gefunden haben.“ Ferner: „Wir wollen die Anstalt bewahren vor jenem schulmässigen Erdrücken und Verschüchtern des Geistes, dem Verschränken und Verbilden des Gefühls durch falschen Regelzwang und durch Zurückdrängen des Eigenthümlichen in eine aufgestellte Norm.“ Endlich: „Der Zögling mag, sobald er seinen eigenen Weg gehn will, den

Meister nur nach Belieben berathen, ohne dass ihm dieses soll verdacht werden. Es soll eine Ehre für die Anstalt sein, wenn recht mannichfaltige Selbständigkeit sich in ihr entwickelt und kein Schulzwang aus den Werken der Zöglinge hervorschimert. Glücklich aber der Meister, dem es gelingt, sich echte, freie Schüler zuzubilden!“

So lauteten die Grundsätze, deren Verwirklichung in der neuen Düsseldorfer Akademie erstrebt wurde; und diesen Grundsätzen des klaren, vorurteilsfreien Geistes unseres *Cornelius* entsprach es auch, dass, nachdem der Meister selbst in München einen grösseren Wirkungskreis gefunden hatte, mit *Wilh. Schadow* andere „wahre Bestrebungen“ in den Vordergrund traten, als Diejenigen, auf welche *Cornelius* selbst das Hauptgewicht gelegt hatte. Diesen Grundsätzen entspricht es auch, dass heute, neben den würdigen Vertretern einer *Overbeck* und *Cornelius* noch näher stehenden Richtung, andere würdige Meister an unserer Anstalt thätig sind, welche jenen seit fünfzig Jahren allmählich zurückerrungenen Stil malerischer Auffassung und Technik im Sinne der grossen Meister früherer Jahrhunderte wiederverbreiten. Diesen Grundsätzen entspricht es selbstverständlich auch, dass die Bildhauerei an unserer Akademie nicht minder würdig vertreten ist, als die Malerei. Gerade an dieser „Manchfalt wahrer Bestrebungen“, welche wir heute freundschaftlich an unserer Anstalt sich gegenseitig ergänzen sehen, erkennen wir unsere Uebereinstimmung mit dem, was *Cornelius* gewollt hat. Gerade durch sie darf auch unsere Kunstschule es wagen, sich als *universitas artium* der grossen *universitas literarum* in der Schwesterstadt am Rheine an die Seite zu stellen.

Wollen wir uns also vor abermaliger Verknöcherung und Einkapselung im Hergebrachten bewahren, so muss uns für alle Zukunft klar vor Augen stehn, dass unsere wiedergeborenen Akademien mit vollster Absicht auf Grundsätzen aufgebaut sind, welche den diametralen Gegensatz zu den früher „akademisch“ gescholtenen Grundsätzen bilden. Und nicht nur in diesem verbrauchten Sinne will und soll unsere Kunst keine „akademische“ mehr sein. Wir werden überhaupt in Abrede stellen, dass die Kunstakademien eine Kunst für sich haben können oder sollen. Auch für uns giebt es wieder keine besondere akademische Kunst mehr. Unser Streben aber muss sein, dass wenn jemals eine solche Scheidung wieder der Sachlage entsprechen sollte, alle Einsichtigen sich auf die Seite der akademischen Kunst stellen und in ihr das Gegentheil von Manirismus und Mode, von Unwahrheit und Geistlosigkeit finden müssten.

Und das führt mich zur Beantwortung der dritten Frage: Welche Stellung haben die Kunstakademien zu den Kunstströmungen der Gegenwart einzunehmen? Denn es versteht sich von selbst, dass gerade weil die Kunstakademien sich nicht einbilden, im Besitze einer eigenen Geheimkunst zu sein, um so ernster die Pflicht an sie herantritt, die „wahren Bestrebungen“ von falschen Bestrebungen zu sondern; ja, es ist keineswegs ausgeschlossen, dass den Kunstakademien aus ihrer Eigenschaft als Staatsanstalten, welche ihnen eine verantwortliche Stellung im Staatsorganismus zuweisen, nicht besondere Pflichten erwachsen, nicht besondere Aufgaben an's Herz gelegt werden, welche zwar an sich auch die Aufgaben jeder ausserhalb der Akademiemauern gepflegten Kunst sind, deren Pflege aber den Kunstschulen des Staates besonders dann nahe liegt, wenn die ausserakademische Kunst sich ihnen zu entziehen scheint.

Nicht leichten Herzens sehe ich mich diesem wichtigsten, aber auch schwersten Theile meiner Aufgabe gegenüber. Allgemeingültiges über die Ziele der Kunstakademien,

welche identisch sind mit den Zielen der Kunst, zu sagen, erscheint fast allzugewagt; und doch muss es versucht werden. Die Erfahrung lehrt, dass es, ganz abgesehen von der Phraseologie einer doctrinären Aesthetik, gewisse Grundwahrheiten giebt, welche von Allen, die sich in ernster und berufener Weise mit der Kunst beschäftigen, gleichmässig empfunden oder doch, wenn sie ausgesprochen werden, gleichmässig anerkannt werden. So glaube ich denn auch gestrost in Ihrer Aller Namen den Satz voranstellen zu dürfen, dem unser verehrter Vorsitzender schon einen ähnlichen Ausdruck verliehen hat, den Satz, dass die Kunstakademien manchen unwahren Bestrebungen der Gegenwart gegenüber das Doppelbanner der Wahrheit und der Schönheit aufpflanzen wollen auf ihre Zinnen. Der Wahrheit und der Schönheit! Ich könnte auch sagen: Der Natur und des Ideals! Praktisch ausgedrückt, würde es heissen, dass die Akademien über das treueste, eindringendste, allseitigste Naturstudium der angehenden Künstler zu wachen haben, dass sie aber zugleich durch Lehre und Beispiel verkünden sollen, die Kunst sei eine ideale Geistesmacht, mitbefähigt und mitberufen die Menschheit zu erlösen und zu adeln.

Die Kunst ist eine Tochter der Natur und des Geistes. Die Natur ist ihre Mutter, zu der jeder einzelne Künstler in jedem einzelnen Falle zurückkehren muss, wenn er in jener Wahrheit bleiben will, aus welcher allein die Schönheit hervorgeht. Die Kunstgeschichte zeigt, dass nur die Meister, welche in steter Berührung mit der Natur geblieben sind, sich jene Individualität bewahrt haben, welche sie unsterblich gemacht hat. Die Mehrzahl der Künstler, welche die Natur nicht mit eigenen, sondern nur mit den Augen eines anderen Meisters oder gar durch die Brille einer Schultradition gesehen, wird schon von der nächsten Generation vergessen. Nur wer die Natur mit eigenen Augen anschaut, auffasst und wiederzugeben gelernt hat, ringt sich zur Unsterblichkeit hindurch. Unsere Zeit stellt gerade auf diesem Gebiete weit höhere Anforderungen, als man es etwa vor fünfzig Jahren that; und die Kunstakademien haben dieser Zeitströmung, welche eine gesunde ist, voll nachzugeben. Die Malerei hat wieder gelernt, dass Luft, Licht und Farbe keine minder wahren, aber auch keine minder geistigen Elemente in der Erscheinung der Dinge sind, als die Formen. Sie hat eingesehen, dass nicht nur in der Behandlung der Localfarben, sondern auch in der Auffassung der Licht- und Schattenwirkungen, in der Abstufung der Lufttöne und in der Art, wie die Figuren, sei es im Freien, sei es im geschlossenen Räume, im Lufttöne stehn, selbst mit Recht berühmte Meister hinter der vollen Wahrheit und daher, wenigstens in dieser Beziehung, auch hinter der vollen malerischen Schönheit zurückgeblieben sind. Unsere Zeit erwartet daher von dem angehenden Künstler, dass er die Welt der Erscheinungen, sobald er überhaupt zu malen anfängt, vor der Natur selbst ebensowohl in ihren wahren Farben- und Tonwerthe, als in ihren wahren Formen aufzufassen lerne. Dass der gereifte Künstler, der vollendete Meister, deshalb doch die Freiheit behält, das Gelernte aus monumentalen oder anderen Gründen stilistisch wieder zu vereinfachen, ja, gelegentlich decorativ zu verallgemeinern, versteht sich von selbst.

Das Banner der Natur und der Wahrheit — ich kann sogar sagen, eines gesunden Realismus — müssen die Kunstakademien als Schlachtpanier entgeggetragen allen Richtungen, welche lehren, der geniale Künstler trage den Massstab der Dinge in sich selbst und das Studium vor der Wirklichkeit könne den idealen Flug seines Geistes nur lähmen, aber auch allen Richtungen, welche, den oft genug wünschenswerthen Zug zum Decorativen einseitig in den Vordergrund stellend, einem Gemälde alle Unwahrheiten nachsehen, wenn es nur die (freilich unerlässliche) Bildwirkung

besitzt, endlich sogar allen Richtungen, welche, mit ihrem angeblichen Realismus sich brüstend, natürlich zu malen meinen, wenn sie einigen wirklich grossen Meistern ein gewisses Recept in der Behandlung der Farben und eine gewisse, bei jenen meisterhafte, bei ihnen nur burschikose Breite der Pinselführung abgesehen haben. Diesen und noch manchen anderen unwahren Bestrebungen haben die Kunstakademien das Banner der Natur und der Wahrheit entgegenzuhalten. Denn alle diese Richtungen führen zum Manirismus; und der Manirismus hat die alten Kunstakademien vernichtet.

Aber wie die Natur die Mutter, so ist der Geist der Vater der Kunst. Von ihrem Vater soll sie die Kraft erben, eine der grossen, die Menschheit erhebenden Geistesmächte zu sein, wie die Wissenschaft, wie die Vaterlandsliebe, ja, wenn es erlaubt ist, Endliches mit Unendlichem zu vergleichen, wie die Religion selbst. Ich würde Vielen von Ihnen gewiss schlagender reden, wenn ich statt dessen kuzweg die Forderung des Idealismus jeder wahren Kunst aufstellte. Eine solche Ausdrucksweise würde, richtig verstanden, auch mir aus der Seele gesprochen sein. Allein — verzeihen Sie! — mit den Worten Idealismus und Realismus in der Kunst ist in den letzten Jahrzehnten, wie früher mit den Worten Classik und Romantik, ein so verschiedener Gebrauch getrieben worden, dass sie nicht selten zu den Worten gehören, welche sich einstellen, wo die Begriffe fehlen. Unsere Handbücher sprechen von idealistischen und realistischen Schulen, ja Jahrhunderten. Die gothische Kunst des vierzehnten Jahrhunderts gilt für idealistisch, so in der altkölnischen, wie in der altsienesischen und in der altflorentinischen Schule von *Giotto* bis *Fiesole*. Die frische Kunst des fünfzehnten Jahrhunderts gilt für realistisch, so die nordische Kunst von *van Eyck* bis *Memling*, wie die italienische Kunst von *Masaccio* bis *Domenico Ghirlandajo*. Die grosse Kunst des sechzehnten Jahrhunderts, in welcher *Rafael* und *Michel-Angelo* herrschen, gilt wieder für idealistisch. Im siebzehnten Jahrhundert werden realistische und idealistische Schulen unterschieden. Die grossen Holländer werden allgemein als Realisten bezeichnet. *Ruisdael* und *Hobbema* gelten für die Vertreter der realistischen Landschaft gegenüber der idealen Landschaft eines *Poussin* und *Claude Lorrain*; und selbst *Rembrandt* wird nicht selten schlechthin zu den Realisten gestellt, obgleich dieser einzige Meister in dem geistigen Elemente der Licht- und Farbenwirkung ein ebenso grosser und ebenso subjectiver Idealist ist, wie *Michel-Angelo* in den Sphären der Formenwelt. Anderen grossen Meistern gegenüber, wie *Dürer* und *Holbein*, *Lionardo* und *Tizian*, *Rubens* und *Murillo*, hält diese Unterscheidung vollends nicht stand. Sie Alle werden daher mit mir übereinstimmen, ja, die Zusammensetzung unseres Lehrkörpers giebt mir im Voraus recht, wenn ich sage, dass es durchaus nicht die Aufgabe der modernen Kunstakademien sein kann, sich ein für alle Mal und einseitig auf die Seite eines so definirten Idealismus gegen einen so definirten Realismus zu stellen und, beispielsweise, jungen Leuten, welche *Memling* oder *Dürer*, *Frans Hals* oder *Pieter de Hoogh*, *Jan van der Meer van Delft* oder *Hobbema* zum Vorbilde nehmen wollten, dieses zu untersagen und sie statt dessen immer wieder nur auf *Michel-Angelo* und *Rafael*, auf *Poussin* und *Claude Lorrain* oder gar auf *Stephan Lochner* und *Fiesole* hinzuweisen. Nein! das kann der Sinn unserer Forderung der Idealität der Kunst nicht sein. Jede wahre Kunst enthält ein gutes Stück Realismus und ein gutes Stück Idealismus; aber eben weil diese Ausdrücke vielfach falsch gedeutet werden, sage ich lieber: in jeder wahren Kunst nimmt das vor der Natur gemachte Studium den Weg durch den Geist und die Phantasie des Künstlers, ehe es zum Kunstwerke wird. Auch die Werke der realistischsten der Realisten genannten grossen Meister

beweisen dieses ausnahmslos. Beispiele würden Sie ermüden. In den verschiedenen Fächern wird ihrer Natur nach bald das natürliche, bald das geistige Element vorwiegen. Die Grenzen sind hier fast unsichtbar. Es wäre gewagt, den Akademien vorschreiben zu wollen, welchen Grad des geistigen Prozesses sie auf eine vor der Natur gemachte Studienskizze angewandt sehen müssen, um ein Kunstwerk als ein ihr würdiges Kunstwerk anzuerkennen. Ohne geistigen Prozess aber, durch den solche Skizze zum Bilde, die zufällige Wirklichkeit zur künstlerischen Wahrheit wird, giebt es keine echte Kunst. Daran müssen wir festhalten. Festhalten aber müssen wir selbstverständlich auch daran, dass der Spiëss nicht umgedreht und den grossen in der Regel idealistisch genannten Meistern nunmehr der Krieg erklärt werde. Es ist heute nicht ganz überflüssig zu betonen — wer in verschiedenen Künstlerkreisen verkehrt hat, weiss es — es ist nicht überflüssig, zu betonen, dass, wenn auch alle Welt Männer wie *Michel-Angelo* und *Rafael* nicht mehr verstehen wollte, es dann gerade den Kunstakademien Herzenssache wäre, den Formen- und Seelen-Adel dieser Meister zu retten.

So werden wir denn auch das Panier des Idealismus zu entfalten haben im Kampfe gegen Strömungen, welche den grossen, strengen, ernsten Stil in der Kunst für einen überwundenen Standpunkt erklären, im Kampfe gegen die noch weiter gehenden Richtungen, welche der Kunst, wenn einmal die farbige Photographie erfunden würde, nichts weiter zu thun übrig lassen würden, im Kampfe gegen die wohlgemeinten Theorien, welche den Satz, es komme nur auf das wie? nicht auf das was? der künstlerischen Darstellung an, bis zur Absurdität verallgemeinern, endlich auch gegen alle Versuche, die Kunst zum Handwerke, welches nach Brot geht, zu erniedrigen. Wir werden *Cornelius* zu uns Allen sagen lassen, was er seinen Schülern sagte: „Unser Glück ist die Austübung unseres Berufes und damit sind wir reicher, als die Reichsten“. Kurz, wir verlangen von der Kunst einen Geist, der zum Geiste rede, eine Seele, die zur Seele spreche; wir verlangen von den Kunstakademien, dass sie das lautere Feuer heller Begeisterung auf ihrem Heerde ewig brennen lassen, einer Begeisterung, welche aus dem Geiste stammt und den Geist der Menschheit emporträgt in reine, überirdische Sorgen und irdische Wünsche erhabene Sphären.

Nur durch eine Idealität in diesem Sinne des Wortes kann die Kunst die Stellung einnehmen, welche ihr im Leben der Völker zukommt, eine Stellung, welche die Akademien, gerade weil sie Staatsschulen sind, fördern müssen. Und das führt mich zu den letzten Andeutungen, welche ich zu geben habe.

Voranstellen muss ich freilich auch hier einen Satz, welcher die Freiheit der Kunst wahrt. Die Kunst ist sich selbst Zweck. Als selbständige Geistesmacht steht sie neben den anderen Geistesmächten, welche die Völker zu erziehen berufen sind. Die Kunst ist die Dienerin keiner dieser Geistesmächte; aber sie kann einen Bund mit ihnen schliessen, einen Bund, welcher die nationalen Erziehungserfolge jeder dieser Mächte noch besser zu verbürgen im Stande ist. Dass diese Bürgschaft gegeben werde, liegt im Interesse der Menschheit, liegt gerade in unserem materiellen, zerfahrenden, Alles unterwühlenden Zeitalter im Interesse des Staates. Die Kunstakademien, welche sich ihrer Eigenschaft als nationale Erziehungs-Anstalten bewusst sind, werden daher, ohne in einem solchen Bunde das ausschliessliche Heil der Kunst zu erblicken, doch die Pflege inniger Beziehungen zu den anderen grossen Geistesmächten als ihre Pflicht ansehen.

Die Religion hat den Bund mit der Kunst seit den ältesten Zeiten als eine Bürgschaft ihres eigenen Erfolges in Anspruch genommen; und die Kunst verdankt in erster Linie ihrem Bunde mit der Religion ihre eigene Erziehung zu einer Geistesmacht.

Die Architektur ist erst an den Aufgaben, welche die Gotteshäuser ihr gestellt haben, zur Kunst gereift. Die Bildhauerei hat in den religiösen Werken des *Phidias* ihre höchsten Triumphe geliefert. Die Malerei hat zu allen Zeiten und bei allen Völkern aus der religiösen Begeisterung eine lange Reihe ihrer zündendsten Werke geschöpft. Je fremder der Volksgeist der religiösen Kunst wird, desto weniger dürfen die Kunstakademien den Einfluss unterschätzen, welchen die Kunst im Bunde mit der Religion auf die Erziehung des Volkes hat.

Von den Wissenschaften hat die Kunst besonders die Geschichte zur Bundesgenossin erkoren. Die Geschichte aber, als reinste Quelle echter Vaterlandsliebe, fällt in ihrer künstlerischen Gestaltung mit dieser letzteren zusammen. Die Kunst im Bunde mit der Geschichte ist zugleich die Kunst im Bunde mit der Vaterlandsliebe. Auch die historische Kunst im eigentlichen Sinne des Wortes hat daher gerade in Zeiten, in welchen das Interesse an ihr zu erlöschen droht und in Zeiten, in welchen die Vaterlandsliebe systematisch untergraben wird, den vollsten Anspruch, wenigstens von den Kunstakademien nicht bei Seite geschoben zu werden. Gerade hier fällt ihre Eigenschaft als Staatschulen am meisten in's Gewicht.

Die Künste können aber auch durch einen Bund unter sich ihre eigene Wirksamkeit erhöhen. Die monumentale Kunst, welche recht eigentlich aus dem Bunde der drei Künste, welche an den Akademien gelehrt werden, aus dem Bunde der Architektur, der Malerei und der Bildhauerei, oder wenigstens aus dem Bunde zweier von ihnen, hervorgeht, wird schon, weil nur die Kunstakademien sie alle drei lehren, in ihnen gepflegt und gehegt werden müssen; und gerade die monumentale Kunst ist es, welche so durch den Ernst ihres Stiles, die Grossheit ihrer Aufgaben und die Erhabenheit ihrer Gedanken, wie durch ihre Oeffentlichkeit, den grössten Einfluss auf die ästhetische Erziehung der Nation haben kann.

Dem schliesst sich der Bund der bildenden Künste mit der Dichtkunst an. Aus ihren Wechselwirkungen sind von jeher eine Fülle der edelsten und ergreifendsten Schöpfungen hervorgegangen. Einerseits tritt die Kunst als Illustration ja oft genug geradezu in den Dienst der Poesie. Fern sei es von uns, die Illustrationen, welche geistreiche Meister zu unseren Dichtern geschaffen haben, mit Missgunst anzusehen. Aber die Kunstakademien haben gerade als Wächterinnen der Freiheit der Kunst ihren Bund mit der Poesie doch in freierer und höherer Art aufzufassen. *Cornelius* sah auch hier das Rechte. „Es taugt nicht“, sagte er, „den Dichtern nachzudichten. Unsere Kunst ist frei und muss sich frei gestalten. Erwärmen sollen wir uns an der Begeisterung der Dichter. Das ganze Leben soll von ihnen durchdrungen sein; aber, wo wir dichten, sollen wir dichten, nicht für uns dichten lassen.“ Dass das Stoffgebiet, welches die Dichter überliefert haben, eine unerschöpfliche Fundgrube für den Maler und den Bildhauer sei, wollte *Cornelius* damit gewiss nicht läugnen; aber er sah die Wahrheit, dass dieser Stoff aus der poetischen in die malerische Phantasie hintübergeleitet und aus ihr neu geboren werden müsse, um zum Gemälde zu werden, und dass die Begeisterung, welche die eine Kunst entzündet, auch von jeder Gleichheit des Stoffes abgesehen, in der anderen die schönsten Früchte tragen kann. Deshalb werden auch Vorträge über die Werke der Dichtkunst an unseren Akademien gehalten; aber wir werden dieselben so einzurichten haben, dass die Dichtwerke die Phantasie der jungen Künstler befruchten, ohne dass wir uns anmassen, ihnen vorzuschreiben, wie die Kunstgelehrten zu Zeiten der Zopfakademien es thaten: Male diese oder jene Scene dieses oder jenes Dichters!

Die Selbständigkeit der Kunst ist in diesen, wie in allen Fällen, auch an den Akademien ihre erste Lebensbedingung. Die Kunst ist selbst eine Geistesmacht. Wenn ihr Bund mit jenen anderen grossen Geistesmächten einmal nur auf Kosten der Zwecke, welche sie schon aus sich selbst erfüllt, zu erreichen wäre, so müssten diese letzteren eigensten Zwecke auch an den Akademien unbedingt vorangestellt werden. Ich glaube gerade im Sinne der allverehrten religiösen, historischen und monumentalen Meister unserer Akademie zu sprechen, wenn ich dieses concret so ausdrücke: Auch den Kunstakademien steht der wirkliche, echte Künstler, dessen Kunst zufällig nicht im Bunde mit einer jener anderen Geistesmächte steht, unter allen Umständen höher, als der schwache Künstler, welcher seiner Blösse den Mantel der Religion oder der Vaterlandsliebe oder monumentalen Strebens umhängt. In schwachen Händen dienen weder die religiöse noch die historische Kunst weder der Kunst noch der Religion oder der Vaterlandsliebe. Wie der grosse Lyriker unzweifelhaft ein grösserer Dichter ist, als der schwache Dramatiker, so ist der grosse Genre-, Porträt- oder Landschaftsmaler unzweifelhaft ein grösserer Künstler, als der mittelmässige Historienmaler. Das werden auch die Kunstakademien anerkennen. Denn auch die Kunstakademien sind weder Treib-, noch Krankenhäuser. Auf die Persönlichkeiten ihrer Lehrer kommt zunächst Alles an. Nur die unbedingte gegenseitige Werthschätzung in ihren künstlerischen Eigenschaften ermöglicht das friedliche und erspriessliche Zusammengeh'n der verschiedensten Richtungen, ermöglicht jene „Manchfalt wahrer Bestrebungen“, welche die Neubegründer der Düsseldorfer Akademie ihr an's Herz legten und welche heute ihr Stolz sind.

Wünschen aber wollen wir und darauf hinarbeiten wollen wir, dass auch unserer Anstalt beschieden sein möge, nach wie vor ganze Künstler zu bilden, Künstler, welche den Aufgaben, die die Kunst dem Staate stellt, oder sagen wir, umgekehrt, die der Staat der Kunst stellt und hoffentlich immer stellen wird — schon die leeren Wände und Decken dieses Hauses mahnen an solche Aufgaben — mit ernstem, grossem Sinne und mit weihelvollem Geiste genügen können.

Ich bin zu Ende. In der guten alten Zeit wurde die Aufgabe, welche mir heute zu Theil geworden ist, als die Aufgabe bezeichnet, die „Lobrede“ zu halten. Ich habe nicht *pro domo* sprechen, habe unserer Akademie nicht die Lobrede halten wollen. Dass aber die Düsseldorfer Akademie keine Ursache hat, mit Scham und Reue aus dieser Einkehr in sich selbst bei ihrer Einkehr in's neue Haus hervorzugehn, beweisen Ihnen die mehr als fünfzigjährigen Erfolge dieser ersten der nach den neuen Grundsätzen wiedergeborenen Anstalten, beweisen Ihnen die edlen Werke hier gebildeter Meister, von denen Europa, von denen die Welt voll ist, beweist Ihnen die Berufung Düsseldorfer Lehrkräfte an alle Schwesteranstalten unseres Vaterlandes.

Unsere Erfolge müssen freilich noch immer besser werden. Die Kunst ist kein Spiel, sie ist ein rastloses Ringen und Streben nach dem Höchsten. Rastlos und redlich wollen auch wir arbeiten, um das Ziel zu erreichen, welches uns winkt.

Lassen Sie uns im Geiste auch über der Eingangspforte dieses neuen Hauses, welches wir somit beziehn, beim Ein- und Ausgange in Flammenschrift die Worte „Natur und Genius“ lesen. Dann mag auch unser Wirken dem Vaterlande zu Gute kommen. Dann mag auch unsere Kunst unser Volk erlösen helfen von den Krankheiten, die es heimsuchen. Dann wird auch dieses stattliche neue Gebäude weithin sichtbar leuchten, ein heiliger Tempel der Wahrheit und der Schönheit.

Nach der Beendigung dieser Rede fiel die Musik mit Haendel's gewaltigem Hallelujah aus dem Messias ein und brachte den Festact, Sammlung und Aufschwung verleihend, zum feierlichsten Abschluss.

III. Das Festmahl in der Tonhalle und der Abend.

Im „Rittersaale“ der städtischen Tonhalle war die Festtafel gedeckt, zwei lange Tische, welche an der östlichen Schmalseite des langgestreckten Raumes durch einen Quertisch verbunden waren. Die colossale Büste des Kaisers, ein Werk *Carl Müller's*, des Sohnes *Andreas Müller's*, war am entgegengesetzten Ende des Saales unter den grünen Bäumen aufgestellt, welche das auf erhöhter Orchester-Estrade sitzende Musik-Corps des Niederrheinischen Füsilier-Regiments Nr. 39 den Blicken der Gäste entzogen. Der „Verbindungssaal“ war als Empfangsraum geschmückt; aber die meisten Gäste verfügten sich sofort in den Speisesaal, um ihre Plätze zu suchen. Gegen halb fünf Uhr betraten die Herren Minister diesen Saal. Sofort begann die Musik zu spielen und die grossen Flügelthüren wurden hinter den Excellenzen geschlossen, welche gerade vor diesen Verbindungs-Saal-Thüren, an der Mitte der Quertafel Platz nahmen, von wo aus sie den ganzen Saal überschauen konnten. Die Rangordnung, in welcher für alle Ehrengäste gedeckt war, mag der kundige Culturhistoriker der Zukunft sich aus der im Anhang mitgetheilten Liste aller Theilnehmer selbst zusammenstellen⁷⁾. Dem Chronisten der Gegenwart sei es gestattet, sich mit der Versicherung zu begnügen, dass Alles in bester Ordnung war, nur dass die Akademieprofessoren, weil sie als die Festgeber angesehen wurden, ohne Rücksicht auf ihren Rang überall vertheilt waren und daher hie und da an höherer Stelle auftauchten, als ihnen sonst zugekommen wäre. Weniger leicht dürfte es dem Forscher späterer Jahrhunderte sein, die Speisen und Getränke zu errathen, mit denen die Akademie ihre Gäste bewirthete; da es unseren Nachkommen aber culturgeschichtlich interessant erscheinen könnte, zu erfahren, was man im Jahre 1879 bei einem auf Staatskosten in Rhein-Preussen gegebenen Festmahle gegessen und getrunken habe, so soll auch das „Menu“ im Anhange abgedruckt werden⁸⁾.

Im Uebrigen waren die Reden natürlich die einzigen Ereignisse des in den Redepausen mit lustigen und ernstern Orchester-Weisen nach Massgabe des ebenfalls im Anhang⁹⁾ aufbewahrten Programms gewürzten Mahles. Ein Bericht über die Tafelreden ist daher Alles, was noch fehlt.

Der erste Redner war Se. Excellenz der Herr Finanzminister *Bitter*; und seine Rede galt selbstverständlich dem Kaiser. Sie lautete etwa folgendermassen¹⁰⁾:

„Meine Herren! Es gereicht mir zur besonderen Freude und Ehre, dass ich von diesem Platze aus, in dieser Stadt, der ich früher als Regierungspräsident angehört, zu Ihnen sprechen kann. Ich bitte Sie, auf meine Worte mit lautem Zuruf zu antworten. Der erste Toast gilt unserem Könige, den Sie selbst in seiner ruhigen Grösse und Majestät gesehen haben, dem die Herzen dieser schönen Stadt in treuer Ehrfurcht entgegen schlagen und in aller Liebe anhangen ohne Ansehn des Ranges und der Stellung und, wie ich aus eigener Anschauung sagen darf, ohne Rücksicht auf religiöse Anschauungen und Bekenntnisse. Wenn Sie einen Rückblick werfen wollen auf den Sturm der Parteien und die Entwicklung der Gährungsstoffe in unserem Vater-

lande, wenn Sie dann wieder aufschauen auf die ruhige Erhabenheit, mit welcher König Wilhelm durch die Wogen hindurch seine gewaltigen Bahnen zieht, dann werden Sie nicht nöthig haben, nach anderen Thronen und Ländern auszuschauen, um sich zu sagen, dass zum Glück für das deutsche Volk und für Preussen ein günstiges Geschick diesen König auf den Thron der Hohenzollern gestellt hat, dass der Segen seines Wirkens weit hinausgeht über die zeitlichen Interessen. Wir, die Zeitgenossen, sind glücklich genug, alles das zu sehen, was er gethan und was er errungen hat, und was niemand uns entreissen soll. Möge die schnell rollende Zeit über diesem Haupte stille stehn, möge es uns vergönnt sein, noch lange Jahre in Liebe, Treue, Ehrfurcht und Gehorsam und Hingebung zu diesem Herrscher zu stehen und für ihn einzutreten mit Gut und Blut, dessen Lebensströme vergossen worden sind, als es darauf ankam, das Vaterland zu retten vor Feindeshand. Möge reicher Segen über ihm und seinem Hause walten. Unser Kaiser und König lebe hoch!“

Die zweite Rede galt natürlich dem Chef aller preussischen Kunstanstalten, dem Cultusminister *von Puttkamer*. Prof. *Carl Müller* hielt sie. Er sagte, nachdem er in kurzen, einleitenden Worten des Brandes gedacht:

„Wenden wir in dieser feierlich frohen Stunde unsere Blicke ab von dem traurigen Bilde, durchfliegen wir in Eile den Zeitraum, während dessen die Anstalt in den von dem furchtbaren Elemente verschont gebliebenen Ueberresten eingezwängt, ja, bei immer wachsendem Bedürfniss sogar, zu einem grossen Theil gezwungen gewesen, in weit entlegenen fernen Räumen ein nothdürftiges Unterkommen zu suchen.

Heute, wo wir Dank der hohen Fürsorge der Staatsregierung Alle wieder vereinigt, in dem, inzwischen neuerbauten, herrlichen Hause, mit seinen lichtvollen Räumen eingezogen sind; wo wir so eben, in Gegenwart hoher Gönner und Freunde diesem Hause die feierliche Weihe gegeben, wollen wir uns freudigen Muthes der Hoffnung überlassen, es möge das die höchsten Ziele der Kunst erstrebende Schaffen, sowohl der Lehrer als der Schüler, unter dem Segen des Himmels zu glücklichen, die Entwicklung der vaterländischen Kunst wahrhaft fördernden Ergebnissen führen.

Im Namen und im Auftrage des Lehrer-Collegiums der Königlichen Kunstakademie lade ich Sie ein, mit uns den Mann zu feiern, welchen seit Kurzem das Allerhöchste Vertrauen in den Rath der Krone Preussens berufen hat, um des erhabenen Amtes zu walten, dessen schönstes Vorrecht es ist, die geistigen Elemente des Staatslebens zu hüten und zu pflegen.

Sind ja doch die Künste wie die Wissenschaften zu der beglückenden Aufgabe berufen, an der sittlichen Veredelung der Menschheit mitzuarbeiten, die Gemüther zur Begeisterung zu entflammen und zum Aufschwung zu den lichten Höhen ewiger Ideale zu beflügeln.

Indem Se. Excellenz der Herr Cultusminister *von Puttkamer* uns die Gnade erwiesen, persönlich zu unserer heutigen Feier zu erscheinen, wollte Hochderselbe der bedeutsamen Stellung der Kunst zum Culturleben der Völker seine hohe Würdigung angedeihen lassen und sehen wir darum, mit um so grösserem Vertrauen, den Schutz und die Förderung aller Interessen der Kunst für die ganze Monarchie in seine Hände gelegt.

So fordere ich Sie denn auf, meine Herren, dem Manne, auf welchen gegenwärtig so vieler Menschen Blicke hoffnungsreich gerichtet sind, dem Manne unseres Vertrauens, ein Zeichen der Liebe und Verehrung entgegen zu bringen.

Seine Excellenz der Herr Minister *von Puttkamer* lebe hoch!!!“

Auf diese Begrüssung antwortete Herr von Puttkamer: ¹¹⁾

„Meine Herren! Die warmen Worte, welche der Herr Vorredner an mich gerichtet hat, kamen von Herzen und gingen zu Herzen; aber ich muss doch gleich hier zu dem, was zu meinem Lobe gesagt worden ist, einigen Vorbehalt machen. Wenn mein Name mit diesem Feste in irgend eine Verbindung gebracht worden ist, so muss ich dies ablehnen.

Mir ist nicht die Gunst zu Theil geworden, irgend etwas zu thun, was diesen Festtag herbeigeführt hat. Alles was in dieser Richtung geschehen ist, alle Kränze, lege ich bereitwilligst zu den Füßen meines Amtsvorgängers nieder.

Aber ich soll ja nun nach der festgesetzten Reihenfolge über das Festkind des Abends einige Worte zu Ihnen reden. Dass ich das von Herzen gern thue, können Sie mir glauben, obgleich ich gestehen muss, dass meine Fähigkeit dazu eine sehr geringe ist. Es ist heute über die Zwecke und Aufgaben der Kunst, über Akademien im Allgemeinen und über dasjenige, was insbesondere die rheinische Kunstakademie für die Künstler und die Hebung des Kunstsinnes geleistet hat, so viel Treffendes gesagt worden, dass ich darauf nicht mehr einzugehen brauche. Wenn ich hier ex professo solche Dinge berühren sollte, so müsste ich bekennen, dass ich wirklich ausser Stande bin, die Manen von *Cornelius* und *Schadow* anzurufen; ich bin nicht genug Meister des Stoffes, um darüber vor einer Versammlung zu sprechen, deren Mehrzahl zwar nicht an Liebe zur Kunst, aber an Kunstverständniss mir weit überlegen ist.

Ich möchte vielmehr einem unmittelbaren Eindruck Worte leihen, welchen ich als Patriot und Bürger des Landes bei diesem festlichen Anlasse empfinde. Es war ohne Zweifel ein politischer Act, dass König *Friedrich Wilhelm III.* 1819 das Dioskurenpaar der Wissenschaft und der Kunst schuf, welches über dem Culturleben dieser schönen Provinz waltet. Es ist nun an diese Schöpfungen das Wort angeknüpft worden, sie seien aus dem Gedanken hervorgegangen, die rheinische Provinz preussisch zu machen; es ist dies wohl ein etwas schroffer Ausdruck und auch nur zum Theil richtig. Zum Zusammenwachsen verschiedener Landestheile gehört etwas ganz anderes, nämlich eine sehr lange Zeit und gemeinsam getragenes Schicksal, und diese sind uns nicht erspart geblieben. Die grossen Ereignisse, die Preussen und Deutschland in den letzten Jahrzehnten erlebt haben, sind der Kitt, der die Rheinlande an den Körper des Vaterlandes gefügt und gefestigt hat. Fern aber sei es mir, das Dioskurenpaar Bonn und Düsseldorf in seiner nationalen Bedeutung zu verkleinern. Wenn ich an Bonn denke, an jene helleuchtende Stätte der Wissenschaft, so kann ich zwar nicht sagen, dass bei ihrer Gründung der Gedanke das Motiv gewesen ist, preussische Anschauungen im Rheinlande zu verbreiten. Ich möchte vielmehr darauf hinweisen, wie die Jugend der alten Provinzen zu der Pflegestätte der Wissenschaft am Rhein geeilt ist. Dass sie hier die Liebe zu den Rheinlanden geschöpft hat, das ist das Band, welches die Rheinländer mit dem Osten des Vaterlandes so enge verbunden hat. Was hat aber die Akademie von Düsseldorf für die Pflege des nationalen Wesens gethan? Ich schweige von dem Ruhm des deutschen Namens, den sie über den Continent verbreitet und über die Meere hinausgetragen hat. Was ich als Patriot und Bürger hervorheben muss, ist der Umstand, dass wesentlich ihr Einfluss es gewesen ist, der dem Osten und Norden, welche ja nach dieser Richtung etwas schwerfällig sind, die Liebe für Kunst eingepflanzt hat.

Die vielen von hier ausgegangenen Meisterwerke, die in den weniger heiteren und minder sonnigen Gegenden unseres engeren und weiteren Vaterlandes sich einge-

bürgert haben, sind es gewesen, welche dem ganzen preussischen Volke mit der Liebe zur Kunst die Liebe zu den Rheinlanden eingepflicht haben. Das kann ich aus eigener Anschauung bekunden, und diese nationale Mission von Bonn und Düsseldorf möchte ich heute in den Vordergrund schieben. Die so geknüpft Verbindung zwischen Ost und West zu einem unzerreissbaren Bande gegenseitiger Sympathie dauernd zu gestalten und diese stete Wechselwirkung in lebendigem, unser gesamtes Geistes- und Culturleben befruchtenden Fluss zu erhalten, das betrachte ich als die erste Aufgabe des grossen Rheinischen Kunstinstituts. Ich wünsche und hoffe, dass dieses Band im Laufe der Zeiten noch immer stärker werden möge, dass es der Düsseldorfer Kunstschule immer und ewig beschieden sein möge, ein lebendiges und förderndes Glied dieser Vereinigung zu sein und zu bleiben. Ich stosse an auf das Vivat! floreat! crescat! der Düsseldorfer Akademie. Sie lebe hoch!“

Der nächste Trinkspruch galt Herrn Finanzminister *Bitter*. Professor *Peter Janssen*, welcher ihn übernommen hatte, sagte:

„Hochgeehrte Festgenossen! Sie alle werden mir den Stolz nachempfinden, den ich fühle, der erste sein zu dürfen, welcher den Herrn Finanzminister *Bitter* in seiner neuen Stellung hier öffentlich begrüsst und Sr. Excellenz die Versicherung ausspricht, dass wir Düsseldorfer ihm mit Liebe und Verehrung anhängen und dass die Erinnerung an sein segensreiches Wirken in unserer Stadt uns nie verlassen wird.

Vor allen Dingen habe ich die Ehre, Excellenz, Ihnen im Namen der Kunstakademie den innigsten Dank zu sagen, dass Sie zu unserer heutigen Feier hierhergekommen sind. Die Akademie sieht darin den sprechendsten Beweis dafür, dass Sie ihr, trotz der Mühen und Sorgen, welche sie Ihnen bereitet hat, ein warmes, wahres Interesse erhalten haben. Auch Ihre Fürsorge für unsere Anstalt wird keine vergebliche gewesen sein; der ausgestreuten Saat muss eine gute Ernte entspiessen. Aber, meine hochverehrten Festgenossen, wie hätten wir auch an Sr. Excellenz Interesse für eine künstlerische Anstalt, wie die unsre, zweifeln können! Wussten wir doch, dass Se. Excellenz als Kunstkenner und Kunstschriftsteller sich bewährt hatte! Wer einer der Künste so tief in's Auge geschaut, wie Se. Excellenz der Musik, deren Geheimnisse er erkannte und aussprach, der musste auch den Schwesterkünsten sein Interesse zuwenden.

Excellenz, Sie haben aber zugleich mit solchen erhabenen Geheimnissen sicherlich auch ein anderes, freilich öffentliches Geheimniss entdeckt, nämlich dieses, dass die Kunst sehr selten mit den Finanzen in harmonischem Einklange steht. Sie aber vereinigen in Ihrer Person jenen idealsten und diesen praktischsten Theil des Lebens; und wo wir diese Vereinigung an so hervorragender Stelle vollzogen sehen und wo wir sehen, wie warmer Frühlingssonnenschein seit geraumer Zeit dem deutschen Kunstleben strahlt, da kann es uns nicht fehlen, da dürfen wir hoffen, dass wir einer Kunstentwicklung entgegengehen, wie sie die Geschichte nur selten verzeichnet.

Ich glaube an eine solche Entwicklung. Ich glaube, dass wir einer Epoche künstlerischen Ruhmes unseres Vaterlandes entgegengehen. Der Genius des deutschen Volkes, der ihm in grossen Weltbegebenheiten treu geblieben ist, wird sich auf dem Gebiete der Kunst nicht von ihm abwenden.

In dieser Zuversicht und mit dem ehrerbietigen Wunsche, dass Se. Excellenz uns Düsseldorfern und der Akademie wohlgeneigte Gesinnungen erhalten möge, und mit dem anderen Wunsche, dass uns noch oft gestattet sein möge, Sie, Excellenz, in

unseren Mauern willkommen zu heissen, um Ihnen die Resultate auch Ihrer Wirksamkeit zu zeigen, fordere ich meine hochverehrten Festgenossen auf, mit mir einzustimmen in das Hoch auf Se. Excellenz den Herrn Staatsminister *Bitter!*“

Herr *Bitter* antwortete darauf ¹²⁾:

„Meine Herren! Ich spreche Ihnen meinen wärmsten Dank aus für das Wohlwollen, das Sie mir bewahrt haben. Wer mich hier in meinem Wirken hat beobachten können, wird gefunden haben, dass ich mit ganzem Herzen hier gewesen bin, und ich habe das Gefühl gehabt, als ein Freund der Bevölkerung gern hier gesehen worden zu sein. Als ich von hier scheiden musste, da ist es mir recht schwer um's Herz gewesen, und alle, welche mich näher zu beobachten Gelegenheit hatten, werden dies bemerkt haben. Vor allem war es die nahe Verbindung mit der Kunst, in der ich Alles gefunden habe, was ich ausserhalb meines amtlichen Wirkungskreises suchte. Diese Verbindung aufzugeben, musste mir darum recht schwer werden, und ich habe dieselbe bis jetzt nicht wiedergefunden, weil eben aus den Allen bekannten Gründen ähnliche Verhältnisse in der Hauptstadt nicht aufzufinden sind.

Es ist gesagt worden, dass an meine Stellung im Ministerium Hoffnungen von Seiten der Kunst geknüpft wurden. Ich will dem Herrn Vorredner darin Recht geben; und so weit ich irgend kann, werde ich meine Gesinnungen in dieser Beziehung bethätigen, und mein Herr College als Chef aller Kunstanstalten soll mich seiner Zeit an dieses Versprechen erinnern, und ich selbst werde es nicht vergessen; die ideale Seite des Lebens, der höhere Standpunkt, ist ja unumgänglich nothwendig, wenn das Staatsleben wirklich gedeihen soll; und daher wird diese Seite des Staatslebens bei mir stets warme Förderung finden. Wenn ich aus meiner Jugend etwas sagen soll, so muss ich das Geständniss ablegen, dass ich in die bürokratische Carriere gedrängt worden bin, weil man glaubte, ich würde Künstler werden. Ich bin das nicht geworden und ich habe es immer schmerzlich gefühlt, dass ich es nicht erreicht habe, meinen ganzen Lebens-Inhalt nach den Idealen meines Herzens gestalten zu können. Das aber werde ich immerfort festhalten, dass ich dem Triebe, der verborgen in mir lebt, so viel ich vermag, volle Freiheit geben werde. Allerdings bin ich in diesem Augenblicke nicht auf Rosen gebettet; es wachsen viele Dornen auf meinem Wege. Erscheint mir doch alles dasjenige, was ich der Kunst versagen muss, als ein persönliches Unheil; und nur mit grösster Mühe kann ich mich je entschliessen, den Wünschen meines Herzens gegenüber nein zu sagen, obschon es nun einmal nicht anders möglich ist.

Meine Herren! Die Zeit, die ich unter und mit Ihnen verlebt habe, ist eine Zeit, auf welche ich zurückblicke als auf eine durchaus glückliche Vergangenheit unter einer durchaus loyalen, patriotischen und arbeitsamen Bevölkerung. Ich will keinen Toast ausbringen auf die Akademie oder die Künstlerschaft, die mich als einen der Ihrigen aufgenommen hat; ich will nur meinen innersten Gefühlen Ausdruck verleihen, indem ich der Bevölkerung dieser Stadt meinen Dank ausspreche, der Bevölkerung dieser Stadt, die mir nach allen Richtungen in jeder Beziehung mit Freundlichkeit und Wohlwollen entgegengetreten ist, so dass ich mir sagen musste: Wer mit Freunden arbeitet, arbeitet mit Freuden. Die Bevölkerung der Stadt Düsseldorf lebe hoch!“

Nach dieser Rede des Verfassers der Biographie *J. S. Bach's* brachte Professor *A. Baur* dem Herrn Oberpräsidenten *von Bardeleben*, dem einsichtsvollen Förderer, wie aller, so auch der künstlerischen Interessen der Rheinprovinz, ein Hoch dar, welches Herr *von Bardeleben* mit der warmen Versicherung des Werthes, welchen die ganze

Provinz dem Kunstleben Düsseldorfs beimesse, beantwortete. Dann folgte Professor *Wislicenus* mit dem Toaste auf das Curatorium der Akademie in seinem früheren und gegenwärtigen Bestande. Im Namen der ehemaligen und jetzigen Curatoren erwiederte Herr Oberpräsident *von Kühlwetter* mit folgenden Worten:

„Mir ist der Auftrag geworden, im Namen der Curatoren den Dank auszusprechen, den wir der freudigen Erinnerung gegenüber, die uns zu Theil geworden, vollauf empfinden. Es ist ein bemerkenswerther Zufall, dass vier Vorsitzende des Curatoriums der Akademie hier gegenwärtig sind. Allen war und ist ihre Mitwirkung in akademischen Angelegenheiten eine liebe Zugabe zu ihrer amtlichen Thätigkeit. Meine Sympathien für die Düsseldorfer Kunst und ihre Jünger wurzeln in einer ältern Vergangenheit, denn mir war es noch vergönnt, mit dem Altmeister *Peter von Cornelius* und seinem Nachfolger *Wilhelm von Schadow* in persönlichem Verkehr zu stehen. *Schnaase, Immermann, von Uechtritz* — Namen, die mit der Geschichte der Akademie unzertrennlich verbunden sind — waren meine Berufsgenossen, in deren Gemeinschaft sich mir das Verständniss der Kunst und ihrer Bestrebungen eröffnete. Ich war der Akademie kein Fremdling mehr, als ich an die Spitze des Curatoriums trat und an der Spitze desselben den trefflichen *Eduard Bendemann* fand, der die Geschicke der Akademie in demselben Geiste leitete, wie sein Vorgänger. Sie war eine Normalschule geworden für Inland und Ausland. Die alte Streitfrage, ob Kunstakademien der Entwicklung der Künste förderlich seien, oder ob man zur Ausbildung in die Privatateliers bewährter Künstler zurückzukehren habe, hatte sich in Düsseldorf praktisch gelöst; die Düsseldorfer Akademie war niemals eine Lehranstalt, in welcher angehende Künstler dressirt wurden und die Kunst zu malen auf Regeln gesetzt ward. *Schadow's* Meisterclassen war eine wirkliche Vereinigung selbständiger Meister, jeder in seiner Eigenart, alle in ihrer Gemeinschaft mehr bietend, als der Einzelne zu bieten vermag.

Doch ich kehre zu den Curatoren zurück, die sich bewusst sind, dass sie zum Aufblühen der Düsseldorfer Schule nur Weniges haben beitragen können. Ihre Aufgabe konnte nur sein, nach Aussen hin zu fördern und Hindernisse zu beseitigen, welche der gedeihlichen Entwicklung sich entgegenstellten. Das Verdienst gebührt den Künstlern und dem Geist, der sie beseelte. Und so liegt es mir denn nahe, die Düsseldorfer Künstler insgesamt zu ehren und ihnen den Ruhm des Tages zuzuwenden, das ist aber Seitens eines der Herren Redner bereits geschehen. Aus dem Kreise der Künstler sondere ich daher noch diejenigen ab, die den Curatoren am nächsten gestanden und ihnen die Lösung ihrer Aufgabe ermöglicht haben, ich meine die Directoren der Akademie. Darum dem deutschen Meister *Cornelius* und dem grossen Organisator *von Schadow* ein stilles Glas; den noch lebenden Directoren aber ein Hoch der Verehrung und der Anerkennung.

Sie leben hoch!“

Der nächste Toast galt der Bauleitung des Neubaus und umschloss die Bauräthe des Ministeriums und der Regierung sowohl wie den Architekten *Riffart* und die Bauführer. Professor *J. Roeting* kleidete diesen Toast in die folgenden Worte:

„Ich schätze mich glücklich, im Auftrage des Lehrer-Collegiums der Männer gedenken zu dürfen, welche in harmonischem Zusammenwirken den Bau geschaffen, den wir heute eingeweiht haben. Ich gedenke vor Allem des Herrn Baumeisters *Riffart*, welcher mit Unterstützung der Herren von der Bauleitung es verstanden hat, ein architektonisches Kunstwerk zu schaffen, welches in praktischer, wie in ästhetischer Beziehung seiner Bestimmung im höchsten Grade entspricht.

Ich gedenke ferner der fürsorglichen Aufsicht des Kreisbauamtes, sowie der hohen Königlichen Regierung bis hinauf zum Ministerium für öffentliche Arbeiten, deren höchste Vertreter wir unter uns zu sehen die Ehre und die grosse Freude haben.

Meine Herren! Wenn wir zurückblicken auf die alte Akademie mit ihren dunklen, unansehnlichen Räumen und nun eintreten in den lichten neuen Prachtbau, ausgestattet mit königlicher Freigebigkeit, so müssen wir freudig bekennen, dass unsere sehnlichsten Wünsche und kühnsten Erwartungen übertroffen worden sind.

Wir, die wir berufen und so glücklich sind, in diesen herrlichen Räumen schaffen und wirken zu können, sagen daher allen jenen hochverehrten Männern, welche in der einen oder anderen Weise bei der Ausführung des Baues theilhaftig gewesen sind, unseren aufrichtigsten Dank. Ich bitte Sie, die Gläser zu erheben, und auf ihr Wohl zu trinken.“

Hierauf hielt Professor *Woermann* die Tischrede auf's Gedeihen der wissenschaftlichen Schwesteranstalten der Provinz und der Stadt, deren Vertreter am Festmahl theilnahmen, vor allen Dingen also der Universität Bonn, des Polytechnikums Aachen, sowie des Gymnasiums, der Realschule und der Luisenschule von Düsseldorf. Ihr Wortlaut war dieser:

„Hochverehrte Festgenossen! Das Doppelbanner der Wahrheit und der Schönheit — so scholl es heute Morgen von verschiedenen Lippen — wollten wir aufpflanzen auf die Zinnen unserer Akademie. Aber unsere Akademie — so musste ich schon heute Morgen hinzufügen — vertritt nur eine der grossen Geistesmächte, welche berufen sind, die Menschheit zu erziehen und zu erheben. Ohne Neid erkennen wir an, dass die andere grosse Geistesmacht, welche neben der Kunst steht, dass die Wissenschaft, wie sie auf den Universitäten und polytechnischen Schulen der erwachsenen, auf Gymnasien und Realschulen der noch zarteren Jugend mitgetheilt wird, unmittelbarer noch, als unsere Kunst, Hand anlegt an die Erziehung des Volkes. Müssten wir unser Doppelbanner theilen, wir müssten jenen Schwesteranstalten das Banner der Wahrheit überlassen und uns mit dem Banner der Schönheit begnügen. Aber dankerfüllten Herzens sehen wir, dass die Vertreter jener grossen wissenschaftlichen Schwesteranstalten zu Bonn und Aachen, dass die Vertreter unseres Gymnasiums und unserer anderen höhern Lehranstalten in unserer Mitte sitzen und Theil nehmen an unserer Festfreude. Diese Theilnahme begrüssen wir als die Bürgschaft ihrer Theilnahme an den Aufgaben, die uns zufallen. Nicht nur ergänzen wollen wir uns gegenseitig. Ihnen bleibt ein gutes Stück der Schönheit, wie uns ein gutes Stück der Wahrheit. Gemeinsam wollen wir hochhalten das köstliche Banner. Wie bei den alten Griechen das Gute und Schöne zu einem Begriffe verschmolz, so wollen wir das Wahre und das Schöne vom Guten nicht trennen. Im Namen des feierlichen Dreiklangs „wahr, gut, schön“ fordere ich Sie auf, mit mir auf das Wohl des Herrn Rectors der Universität Bonn, des Herrn Directors des Polytechnikums Aachen und der Herren Vertreter unserer Düsseldorfer Schulen zu trinken. Sie leben hoch!“

Hierauf erwiederte zunächst der Rector der Universität Bonn, Professor Dr. *von Hanstein*. Er verwarhte sich dagegen, dass die Worte, welche er am Morgen in der Aula gesprochen hatte, dahin missgedeutet würden, als ob er die Bedeutung des Wehrstandes neben dem Lehrstande und dem Nährstande gering achtete. „Das sei ferne von mir“, sagte der Redner, „wie könnte ich die gering achten, deren starke Arme die Nation nach Aussen schützen, die das Reich gemehrt und gegründet haben? Wie

könnten wir Arbeiter auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft irgend etwas leisten, wenn der Wehrstand um unsere friedsamem Arbeitsplätze nicht eine feste Mauer baute? Gestatten Sie mir, auf das botanische Gleichniss von diesem Morgen zurückzukommen und es zu vervollständigen. Wenn sich der Nährstand mit den Wurzeln und Blättern des nationalen Entwicklungsbaumes vergleichen lässt und Kunst und Wissenschaft dessen höchste Sprossen und Blüten darstellen, so ist der Wehrstand dessen kräftiger Stamm, der die beiden andern stützt und trägt und verbindet und ihr Zusammenwirken allein möglich macht.“ Nachdem er an dieses Zusammenwirken wiederangeknüpft hatte, fuhr der Redner fort:

„Meine Herren! Wie wir hier alle so gemüthlich zwischen einander sitzen, die Arbeiter im Felde der Kunst und Wissenschaft und mit ihnen als dritte die, durch deren weise Leitung die speciellen Thätigkeiten jener beiden eben zu gemeinsamer Wirksamkeit, mit und neben einander geregelt werden, die Herren von der Verwaltung, die so zahlreich unter uns sind, und an Allem hier so liebenswürdig Antheil nehmen — meine Herren — fühlen wir da nicht Alle ein eigenthümliches Behagen der Zusammengehörigkeit und prägt sich in diesem Behagen nicht unmittelbar und instinctiv die Ueberzeugung aus, wie überaus erspriesslich grade dies Zusammenwirken der geistigen Interessen ist. Wenn der Herr Vorredner treffend bemerkt hat, dass Kunst und Wissenschaft nicht ausschliesslich, jene das Schöne zu pflegen, diese das Wahre zu suchen habe, dass vielmehr jede auch des andern Bestreben ihr Interesse widmen müsse, so wird immerhin vorzugsweise die Kunst dem Schönen, die Wissenschaft dem Streben nach dem Wahren huldigen. Nun wohl, meine Herren, hoffen und wünschen wir denn, dass die dritten im Bunde, die heute so gemüthlich unter uns sitzen, die Herren von der Verwaltung, für uns Beide immerdar das Gute dazu thun mögen. Lassen Sie uns vereint dahin streben, dass fortan alles geistige Wirken, welcher Richtung es angehöre, zusammen gehe und den ganzen Idealismus, die ganze nationale geistige Kraft, in welcher wir Deutschen heute noch von keinem anderen Volke übertroffen sind, zu immer grösserer Entfaltung bringe. Lassen Sie uns trinken auf das stete innige und kräftige Zusammenwirken aller geistigen Kräfte unserer Nation zum Gedeihen derselben und, was mir natürlich heute am Nächsten liegt, auf das fernere treue schwesterliche Zusammengeh'n der beiden rheinischen Hochschulen zu Düsseldorf und Bonn.“

Hieran schloss sich die Erwiderung des Directors des Aachener Polytechnikums an. Herr Geh.-Rath von Kaven sprach:

„Meine Herren! Ich bitte um die Erlaubniss, nachdem ich zu meinem grossen Bedauern heute Morgen etwas verspätet eintraf, jetzt noch nachträglich der Akademie die Glückwünsche des Collegiums der rheinisch-westphälischen technischen Hochschule überbringen zu dürfen. Ich werde für die Gewährung um so dankbarer sein, als die Künstler bekanntlich am meisten auf Pünktlichkeit halten und weil bei der vorgerückten Zeit ich um so mehr Ihre Geduld in Anspruch nehme.

Meine Herren, es war bekanntlich die Absicht des hochseligen Königs *Friedrich Wilhelm III.*, nachdem der Rheinprovinz eine Hochschule in Bonn gegeben war, dass in Düsseldorf eine Kunstschule und ein polytechnisches Institut errichtet werden sollten. Die Ausführung scheiterte aber an *Cornelius* Einsprache, „dass man eine Kunstschule mit einer Lehranstalt der höheren Mathematik nicht vereinigen könne, weil man *Leonardo* zu ihrer Leitung nicht von den Todten auferwecken könne.“

So ist denn die polytechnische Schule in Aachen nicht mit der Akademie vereinigt worden und erst 1870 in Wirksamkeit getreten. Sie sollte, wie sich der warme Gönner Ihrer Anstalt und der unsrigen, Herr Ober-Präsident *von Kühlwetter*, bei der Grunsteinlegung des Polytechnikums ausdrückte „das für die Industrie und Technik der Provinzen werden, was Düsseldorf für die Kunst und Bonn für die Wissenschaft ist.“

Wenn nun auch eine Vereinigung, durch welche die technische Hochschule nach vielen Richtungen hin fördernde Anregung erfahren haben würde und die sie deshalb zu wünschen Ursache hatte, nicht hat stattfinden können, so ist doch nur eine räumliche Trennung vorhanden. Ich darf versichern, dass unsere Wünsche für die Akademie, unsere Theilnahme an ihren Erfolgen warm und umfassend sind und dass die technische Hochschule sich sehr glücklich schätzen würde, gute Beziehungen zu der Akademie stets zu pflegen, zu einer Anstalt, deren Bestrebungen und Leistungen die Anerkennung der civilisirten Welt gefunden haben und finden werden, so lange es eine deutsche Kunst geben wird, das heisst: „zu allen Zeiten.“

Meine Herren! Nachdem bei diesem Festmahle in zahlreichen vortrefflichen Toasten die Bedeutung Alles dessen, was mit der Akademie in nächstem Zusammenhange steht, hervorgehoben worden ist, bitte ich noch auf ein Unternehmen aufmerksam machen zu dürfen, welches durch die Unterstützung und Theilnahme der Akademie und der hiesigen Künstler so erhebliche Förderung erfahren wird. Es ist dies die für das nächste Jahr von patriotischen Männern dieser Stadt und der Provinzen geplante Gewerbe-Ausstellung für Rheinland-Westphalen, welche mit einer Kunstausstellung verbunden sein wird. Die Männer, welche den Muth hatten, sich an die Spitze zu stellen, haben die Absicht, eine grosse That zu thun. Das Gelingen ist sicher, denn die bisherige Leitung dieses Unternehmens genügt für die Thatkraft, Intelligenz und die Ausdauer Derer, welche dies Unternehmen geplant haben.

Diese Männer haben es unternommen, nachdem die Industrie aufzuathmen beginnt, sie zum Selbstvertrauen anzuregen und zu beweisen, dass die eigene Kraft in der Besiegung von Schwierigkeiten erstarkt ist und dass man sich selbst zu helfen weiss.

Wir dürfen hoffen, dass die Erwartungen dieser wahren Patrioten sich verwirklichen werden, wenn sie ihr Unternehmen darauf stützen, „dass Deutschland, welches durch die Thatkraft der Nation unter Führung des Kaisers seine Machtstellung sich sicherte, nicht gewillt ist, in dem friedlichen Wettstreite der Künste und Gewerbe hinter anderen Nationen zurtickzustehen.“

Durch das Gelingen dieses Unternehmens wird ein ruhmreiches Blatt in die Geschichte dieser Stadt und der Provinzen eingefügt werden. Ich bitte Sie, auf den Erfolg der Ausstellung und auf das Wohl ihrer hochverdienten Leiter ein volles Glas leeren zu wollen.“

Jetzt erhob sich Professor *Dücker*, um den ausserakademischen Künstlern Düsseldorfs den freudigen Willkommgruss der Akademie zuzutrinken. Er sagte:

„Es ist mir der ehrende Auftrag geworden, die Künstlerschaft Düsseldorfs auf unserm Feste zu begrüßen. Zunächst wende ich mich an Sie, meine Herren, welche als Lehrer oder Schüler unserer Anstalt angehört haben; ich darf wohl die feste Ueberzeugung aussprechen, dass Sie auch heute noch für diese dasselbe Interesse und dieselbe Theilnahme bewahrt haben werden, dass Sie das Band, welches Sie früher mit uns verknüpft hat, nicht als aufgelöst betrachten.“

Aber auch Sie, meine Herren, die Sie nicht in directer Beziehung gestanden haben, werden fühlen, dass mit dem Gedeihen der Akademie der freien Kunst neue frische Kräfte zugeführt werden, und dass nur durch unser festes Zusammenhalten und gegenseitiges Ergänzen unsere Lehranstalt ihren Zweck ganz erfüllen kann.

Dass die Künstlerschaft jederzeit von diesem Gedanken beseelt gewesen ist, dass Sie in guten und bösen Tagen uns mit Rath und That zur Seite gestanden hat, erlauben Sie mir hier dankbar anzuerkennen; Sie haben uns treu geholfen, unsere Feste verherrlichen, und wenn unsere Kraft nicht ausreichte, ein Hinderniss zu beseitigen, dann standen Sie uns zur Seite und mit Ihrer Hülfe erreichten wir, was ohne Sie unmöglich schien.

Damals als wir alle Hoffnung aufgegeben hatten, das Project des Wiederaufbaues der alten Schlossruine abzuwenden, traten Sie für uns mit einer Petition ein, und das Resultat war glänzend; der herrliche Neubau, den wir heute weihen, legt bereдtes Zeugniß dafür ab.

Im Namen des Collegiums, hochverehrte Herren, sage ich Ihnen nochmals den wärmsten Dank mit dem Wunsch, dass unser festes Zusammenhalten ein immer innigeres werde und dass die Düsseldorfer Künstlerschaft noch lange blühe und gedeihe.

In diesem Sinne fordere ich die geehrte Versammlung auf, das Glas mit mir zu erheben, die Düsseldorfer Künstlerschaft, sie lebe hoch!“

Im Namen der Düsseldorfer Künstlerschaft antwortete Professor *W. Camphausen*:

„Gestatten Sie mir als Antwort auf die freundliche Begrüßung des Herrn Voredners Ihnen zunächst den Trinkspruch eines der Nestoren Alt-Düsseldorfs und einstigen hochverehrten Mitbegründers seines Ruhmes, des Altmeisters Professors *Julius Hübner* aus Dresden mitzutheilen, den er, leider selbst verhindert, mir darzubringen aufgetragen hat. Derselbe lautet:

„Ich seh' im Geist die altersgrauen Hallen,
Die unser jugendfrischer Muth belebt,
Wo wir zu höchsten Zielen kühn gestrebt,
Das alte Schloss am Rhein vorüberwallen.

Und wie es dann der Flammen Wuth verfallen,
Ein Phönix, neuverjüngt, der Glut entschwebt,
Als stolzer Kunstpalast sich jetzt erhebt,
Soll es mein Spruch begrüßen auch vor Allen!

„Dass es ein Tempel sei, wo, wie im alten,
„Getreue Priester am Altare walten,
„Der Jugend Kraft zum Ideal erzieh'n!“

Als Altgesell' bring ich dem neuen Haus
Mit vollem Glas den Handwerkssegen aus:
„Jungdüsseldorf soll wachsen, grünen, blüh'n!“

Hieran knüpfend, nehmen Sie, meine Herren von der Akademie, den Ausdruck unseres herzlichsten Dankes für die ehrende Anerkennung, die Sie uns, der ausserakademischen Künstlerschaft, so eben ausgesprochen haben.

Ja, meine Herren, die immer reichere Entfaltung unserer altehrwürdigen ruhmbedeckten alma mater academica, welche heute in ihrem in Wahrheit phönixgleich aus der Asche erstandenen neuen Tempel auch eine neue schöne Gewähr ihrer Zukunft erhalten hat — sie ist auch für uns von der grössten Bedeutung.

Mit pietätvoller Dankbarkeit haben wir es begrüsst, dass sie, unsere erhabene Mutter, unter deren sorgfältiger Erziehung so viele von uns zu selbständigem Schaffen herrangereift sind, uns, ihre Söhne und Enkel in so reicher Zahl heute an ihrem Ehrentage zu Gast geladen hat.

Wir wissen ihr dafür kein besseres Gastgeschenk zu bieten, als die Versicherung, dass wir Alle mit Stolz der schönen rosigen Jugendjahre gedenken, da wir als begeisterte Novizen in ihrem Schoosse gesessen und ihrer Zucht anvertraut waren, dass wir nun auch ihr ferneres Lehramt mit den aufrichtigsten Glückwünschen begleiten werden.

Ist sie doch die nächste Pflanzstätte des jungen Nachwuchses, der da einst bestimmt ist, unsre Reihen zu ergänzen und zu vermehren, der zukunftsverheissende Bezirk, aus dem die Genossenschaften, die zu vertreten ich die Ehre habe, in erster Linie sich recrutiren müssen für ihre streitbare Schaar in der Armee des edlen Wettkampfes um die Palmen segensreicher Friedenszeiten!

Und wie sie unsern Körperschaften neues frisch pulsirendes Lebensblut, neue tapfere Genossen zuführt, so finden diese bei uns ja auch wieder die Vorzüge, um die unsre Düsseldorfer Zunft bei allen andern Künstlerschaften im Reich benedict wird.

Hier eine festgegliederte Organisation in geschäftlichen Fragen, brüderlich solidarisches Zusammenstehn wider Noth und Unbill auf Künstlers Erdenwallen — wie sie ja keinem Sterblichen erspart werden, — dort anregende Geselligkeit und Erholung zur Feierabendstunde, die ja auch ihre belebenden Reflexe wirft auf des nächsten Morgens ernstes Schaffen in der Stille der Werkstatt.

Und so möge denn solche glückliche Wechselwirkung in unserm Künstlerleben stets erfolgreicher für das Erringen der idealen Ziele unserer Mühe werden und sich unser genossenschaftlicher Verkehr in dem Bewusstsein der Zusammengehörigkeit immer freundschaftlicher, immer fester gestalten!

Dazu bieten wir Ihnen heute aufrichtig und herzlich Gruss und Handschlag und auf diesen ungetrübten harmonischen Einklang zwischen Ihrer würdigen Akademie und dem treubewährten Unterstützungsverein, wie unserm lustigen alten Malkasten lassen Sie uns ein ehrlich gemeintes und kräftiges Hoch ausbringen!“

Nach dieser Rede erhob sich aus dem Kreise der noch activen Schüler der Akademie *Hans Dahl*, der wackere junge Norweger, und lieh beredt und warm den Gefühlen Ausdruck, welche die Schüler an diesem feierlichen Tage auf dem Herzen hatten. Er sprach von ihrer Anhänglichkeit an die Akademie, von ihrer Dankbarkeit gegen die Lehrer und von ihrem redlichen Streben, das beste zu leisten. Die Zeit war schon zu weit vorgerückt, als dass weitere Reden sich noch hätten Gehör verschaffen können. Auch der Professoren Antwort an die Schüler verhallte im immer lauter werdenden Festjubiläum.

Nach acht Uhr Abends trennten die Festgenossen sich. Die eine Hälfte, in welcher sich die Minister befanden, begab sich in den „Malkasten“, der, ohne dieses Mal eine besondere Aufführung veranstaltet zu haben, seine Pforten gastfrei, wie immer, öffnete; die andere Hälfte, in welcher sich die Mehrzahl der Akademieprofessoren befand, zog auf die feierliche „Kneipe“, welche die Schüler nach guter altakademischer Sitte in einem besondern, festlich geschmückten Raume (Klosterstrasse Nr. 36.) veranstaltet hatten. Sogar der Herr Cultusminister *von Puttkamer* beehrte die „Schülerkneipe“ noch Abends um zehn Uhr mit seinem Besuche. Das war der Schluss des Festes. Es versteht sich, das auch auf der Schülerkneipe noch viele Reden gehalten worden sind: von *Andreas Müller* und *Peter Janssen*, von *Hans Dahl*, *H. Vogel* und *O. Kirberg* und vielen anderen. Kein

Stenograph hat sie der Nachwelt aufbehalten. Der Verfasser dieser Denkschrift musste jedoch, auf Wunsch seiner Collegen, den Toast auf die Schüler, der in der Tonhalle nicht mehr zur Geltung gekommen war, jetzt aber ein freundliches Gehör fand, noch einmal halten. Es sei ihm gestattet, mit diesem Trinkspruch seinen Festbericht zu schliessen. Er lautete:

„Meine Herren! Aus den Toasten, die heute gehalten worden, müsste es auch demjenigen, der es nicht wüsste, klar geworden sein, dass unsere Kunstakademie ein stattlicher Baum ist, der seine Aeste hoch hineinstreckt in den blauen Himmel und von oben mit warmem Sonnenscheine bedacht wird. Dankbar erkennen wir das an. Aber was wäre der stattliche Baum ohne die jungen, alljährlich sich erneuernden Knospen und Blätter, Blüten und Früchte? Was wäre die Akademie ohne ihre Schüler? Meine Herren! Unsere Zukunft liegt in unserer akademischen Jugend, unsere Hoffnung beruht auf den Schülern unserer Akademie. Wir fürchten nicht, nein, wir hoffen, dass die Kunstgeschichte späterer Jahrhunderte in unserer Generation nur die Vorbereitung, in ihrer die Erfüllung des höchsten anerkennen wird.“



Anmerkungen zur zweiten Abtheilung.

1) Vgl. unten Anm. 7).

2) Referat des „Düsseldorfer Volksblatt“ vom 21. Oct. 1879. Die Ansprachen konnten, mit Ausnahme derjenigen der beiden Herren Minister und des Herrn Oberpräsidenten der Rheinprovinz, nach den eigenhändigen Aufzeichnungen der Redner wiedergegeben werden. Die Herren Minister haben die Wiedergabe nach den Zeitungsberichten gütigst gestattet.

3) Referat des „Düsseldorfer Anzeiger“ vom 21. Oct. 1879.

4) Diese Rede ist unter dem Titel „Die alten und die neuen Kunstakademien“ bereits als besondere Schrift im Verlage dieser Denkschrift erschienen.

5) D. h. 1726 erhielt Wien zuerst eine Akademie im Sinne der modernen Staats-Anstalten. Schon am Ende des siebzehnten Jahrhunderts besass Wien in der Akademie *Peter Strudel's* eine Akademie mehr im Sinne derjenigen der *Caracci*. In seiner vortrefflichen „Geschichte der Wiener Akademie“, die der Verfasser für seine Rede wiederholt benutzt hat, sagt *Carl von Lützow* (S. 1—2), die *Strudel'sche* Akademie habe vorwiegend den Charakter einer unter kaiserlicher Protection stehenden Privatanstalt ohne bestimmte Fonds und eigentliche Statuten gehabt.

6) Der Verfasser hat den Ausdruck „quasi“ erst jetzt hineingebracht; es ist doch gewagt, mit der Mehrzahl der Geschichtsschreiber über neuere Kunst, ohne dieses „quasi“ von einer „Ausweisung“ *Overbeck's* zu reden; denn *C. v. Lützow* hat in seiner Geschichte der Wiener Akademie (S. 87, Anm. 2) constatirt, dass sich in den Acten und Protocollen der Anstalt keinerlei Spuren dieses Vorganges erhalten haben; und einer der Betroffenen, *L. Vogel*, spricht im Jahre 1872 in einem Briefe an *Ernst Förster* (dessen *P. v. Cornelius* I, S. 121) auch nur davon, dass sie „quasi“ ausgestossen worden seien.

7) Abgesehen von den jetzigen Lehrern und Schülern der Akademie, lässt sich die Liste der erschienenen Festgäste folgendermassen nach Gruppen ordnen. I. Gäste aus **Berlin**: 1) Se. Excellenz Herr Cultusminister v. Puttkamer. 2) Se. Exc. Herr Finanzminister Bitter. 3) Herr Ministerialdirector Greiff. 4) Herr Ministerialdirector Weishaupt. 5) Herr Geh. Oberbaurath Giersberg. 6) Herr Geh. Ober-Regierungsrath Dr. Schoene. II. Auswärtige Gäste aus den **Provinzen**: 7) Se. Exc. Herr Oberpräsident von Bardeleben aus Coblenz. 8) Se. Exc. Herr Oberpräsident von Kühlwetter aus Münster. 9) Herr Oberpräsident Frhr. v. Ende aus Cassel. 10) Herr Regierungspräsident Hoffmann aus Aachen. 11) Herr Regierungspräsident von Bernuth aus Cöln. 12) Herr Regierungspräsident von Neefe aus Coblenz. 13) Herr Geh. Rath Beseler, Curator der Universität Bonn. 14) Herr Prof. Dr. v. Hanstein, Rector der Universität Bonn. 15) Herr Geh. Rath v. Kaven, Director des Polytechnikums zu Aachen. III. **Düsseldorfer** Gäste. A. Vertreter der Civil- und Militärbehörden, der Kirche, der Schule u. s. w.: 16) Herr Regierungspräsident von Hagemeister. 17) Herr Landesdirector Frhr. von Landsberg. 18) Herr Oberforstmeister v. d. Reck. 19) Herr Ober-Regierungsrath von Schütz. 20) Herr Ober-Regierungsrath von Roon. 21) Herr Schlosshauptmann Frhr. von Maerken. 22) Herr Kammerherr Graf Roedern. 23) Herr Generalmajor von Dallmer. 24) Herr Generalmajor von Rauch. 25) Herr Oberst von Lützow. 26) Herr Oberbürgermeister Becker. 27) Herr Erster Staatsanwalt von Guérard. 28) Herr Landgerichts-Präsident Becker. 29) Herr Generalconsul Crowe. 30) Herr Consul Vicomte de Fontenay. 31) Herr Consul Helander. 32) Herr Beigeordneter Dr. Hausmann (wie die beiden folgenden als Vertreter des Kunstvereins). 33) Herr Assessor Dr. Ruhnke. 34) Herr Assessor a. D. Courth. 35) Herr Gymnasialdirector Dr. Kiesel. 36) Herr Realschul-Director Dr. Boettcher. 37) Herr Director Uellner. 38) Herr Rector Viehoff. 39) Herr Pfarrer Nottebaum.

40) Herr Pfarrer Petersen. 41) Herr Stempelfiscal Geh. Rath Graeff. 42) Herr Regierungs-Baurath Lieber. 43) Herr Baurath Schroers. 44) Herr Archivrath Dr. Harless. 45) Herr Ober-Post-Director Lehmann. 46) Herr Reg.-Rath Steinmetz. 47) Herr Musik-Director Tausch. 48) Herr Reg.-Baurath Denninghoff. 49) Herr Beigeordneter Feistel. 50) Herr Stadtverordneter Pfeiffer. 51) Herr Stadtverordneter Windscheid. 52) Herr Stadtverordneter Euler. 53) Herr F. Windscheid. 54) Herr Rabbiner Dr. Wedell. 55) Herr Reg.-Schulrath Giebe. 56) Herr Reg.-Schulrath Dr. Dyckerhoff. 57) Herr Prof. Dr. Rovenhagen. B. **Künstler.** a) Architekten: 58) Herr Baumeister Riffart. 59) Herr Bauführer Philipp. 60) Herr Bautechniker Adami. b) Maler, welche früher mit der Akademie in Verbindung gestanden (E. Bendemann, Osw. Achenbach und K. Irmer hatten leider, wie die auswärtigen, abgesagt): 61) Herr A. Flamm. 62) Herr P. Schick, c) Maler vom Vorstand des Malkastens, welche erschienen waren: 63) Herr Prof. W. Camphausen. 64) Herr Prof. E. Hüntten. 65) Herr O. Erdmann. 66) Herr Theodor von Eckenbrecher. 67) Herr H. Krüger. 68) Herr V. St. Lerche. 69) Herr Fr. Roeber. 70) Herr W. Simmler. d) Künstler, welche als Vorstandsmitglieder des Künstler-Unterstützungs-Vereins erschienen: 71) Herr Aug. Becker. 72) Herr Reg.-Baurath Borggreve. 73) Herr von Bernuth. 74) Herr E. Bosch. 75) Herr F. Ebel. 76) Herr E. Hartmann. 77) Herr F. W. Lindlar. 78) Herr H. Oehmichen. 79) Herr Hans Dahl. 80) Herr O. Rethel. 81) Herr G. E. Schuback. 82) Herr F. Schultze. 83) Herr Prof. R. Stang. e) Maler, welche der directen Einladung der Akademie Folge geleistet: 84) Herr Prof. A. Achenbach. 85) Herr Prof. A. Baur. 86) Herr Louis Blanc. 87) Herr Prof. Chr. Boettcher. 88) Herr Prof. R. Jordan. 89) Herr Prof. A. Leu. 90) Herr A. Seel. 91) Herr Prof. R. Siegert. 92) Herr Prof. B. Vautier. 93) Herr C. Classen. 94) Herr Fr. Boser. 95) Herr J. Kehren. 96) Herr F. H. Commans. 97) Herr Kupferstecher E. Forberg. 98) Herr F. Hiddemann. 99) Herr Prof. C. Lasch. 100) Herr L. Munthe. 101) Herr G. von Boehmann. 102) Herr L. Boeckelmann. 103) Herr F. J. Fagerlin. 104) Herr R. Burnier. 105) Herr Carl Sohn. Dazu kamen 14 Mitglieder des Lehrer-Collegiums, einschliesslich des Inspectors Holthausen und Dr. med. G. Windscheid, sowie 20 Schüler der Akademie. Zusammen nahmen also 129 Personen an der Festtafel Theil, wenn nicht der eine oder der andere noch im letzten Augenblicke ausgeblieben ist.

⁸⁾ Festessen:

Soupe à la reine.

Westphälischer Schinken mit Burgundersauce.
Maccaroni-Croquettes.

Krammetsvögel mit Mainzer Sauerkraut und Erbsenmus.

Rheinsalm. Sauce Mayonnaise.

Rehfilet. Sauce poivrade aux truffes.

Poulardes du Mans.
Salat. Compot.

Prinz-Pückler.

Dessert. Früchte.

Dem Tonhallen-Keller wurden folgende Weine zu diesem Essen entnommen: Niersteiner, Brauneberger und Medoc als Tischweine; Bodenheimer Auslese und Zeltinger Schlossberg als feinere Weine; Heidsieck Monopole als Champagner.

⁹⁾ Programm der Tafelmusik:

1. Festmarsch aus „Judas Maccabaeus“ v. Haendel.
2. Ouvertüre zum „Freischütz“ v. C. M. v. Weber.
3. Präludium, Chor und Cavatine aus dem „Schwur“ v. Mercadante.
4. Ungarische Tänze v. J. Brahms.
5. Ouvertüre zum „Titus“ v. Mozart.
6. Fantasie aus Gounod's „Faust“ v. Diethe.
7. Künstlerleben. Walzer v. Strauss.
8. Finale aus dem „Lohengrin“ v. R. Wagner.
9. La Paloma. Mexicanisches Lied v. Yradier.

¹⁰⁾ Referat des „Düsseldorfer Volksblatt“ vom 21. Oct. 1879.

¹¹⁾ Wie Anm. ¹⁰⁾.

¹²⁾ Wie Anm. ¹⁰⁾.

